

Danziger Volkszeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Bezugspreis: Durch Abnehmer oder Zweigstellen monatlich 2,50 D., durch die Post im Freistaat und Deutschland 3,00 D., nach Pommern durch Träger 4,00, durch Post 4,25 D., nach Polen nur unter Kreuzband 8,25 D., Einzelpreis 0,15 D., bzw. 0,25 D. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Bezahler oder Abnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verpätet oder nicht erscheint. Unverlangte Manuskripte ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt.

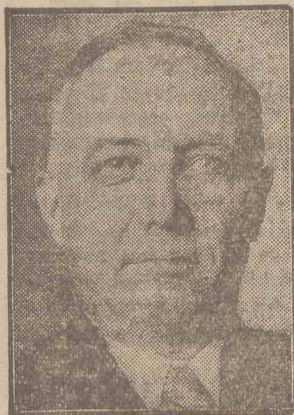
Anzeiger für den Freistaat Danzig Pommern und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Seemannslänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einspaltige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 Pf., im Reflektiertenteil (33 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Rabattsätze nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz- und Terminvorbehalten sowie telefonische Bestellungen und Abbestellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unrichtigen Manuskripts oder falscher Angaben keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Kontofallen, Verzögerungen und gerichtl. Beitreibungen kein Rabatt. Geschäftsstand für beide Teile Danzig.

Danzigs zukünftiger Senatspräsident über seine Politik

„Unter allen Umständen ist es nötig, die Verfassung und die bestehenden Verträge zu halten“.



Dr. Kaufmann.

In Berlin gab gestern vormittag in einer Preisbesprechung der Präsident des Danziger Landbundes und agrarpolitische Fachberater der NSDAP, Dr. Hermann Kaufmann, der bekanntlich als zukünftiger Senatspräsident der Freien Stadt genannt wird, Erklärungen.

Er betonte, daß es auch für eine neue Regierung notwendig sein werde, unter allen Umständen Verfassung und bestehende Verträge zu halten, da sie die Rechtsgrundlage seien, auf Grund deren die Unabhängigkeit der Freien Stadt gewahrt werden könnte. Alle Maßnahmen, die in Deutschland möglich gewesen seien, könnten nur auf dem Wege der staatlichen Gesetzgebung durchgeführt werden. Zudem und derartige Probleme spielten in Danzig überhaupt keine Rolle, derartige Paragraphen komme nicht in Frage. Auch die Kampfmäßigkeiten, die in Deutschland vorübergehend durchgeführt werden mußten, liege keine Veranlassung vor, in Danzig durchzuführen, da Danzig nicht dem ausländischen Votum wie Deutschland unterworfen worden sei. Wenn man sich auch an die bestehenden Verträge und die Verfassung absolut halten wolle, so hoffe man doch letzten Endes, eine neue Form für das Gemeinwesen und das Wirtschaftsleben zu finden. Was das Verhältnis zu Polen anbelange, so erklärte Dr. Kaufmann, er stehe auf dem

Standpunkt Adolf Hitlers, daß das Bekenntnis zum eigenen Volkstum auch ein Bekenntnis zur Achtung fremden Volkstums in sich berge. Im Ostraum könnten die Verhältnisse nur gewährleistet werden auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung und Achtung der beiderseitigen Nationen. Die Nationalsozialisten seien bereit, mit den Polen zu einer Generalvereinbarung sämtlicher schwebenden Fragen zu kommen — allerdings auf der Basis der Gegenseitigkeit. Eine Vereinfachung zum Frieden sei nicht gleich einer Vereinfachung zur Unterwerfung. Die unabhängigen Rechte könnten auf keinen Fall preisgegeben werden. Bei all dem, was die früheren Regierungen in Danzig geleistet hätten, müsse festgestellt werden, daß trotz aller Erfolge auf kleinen Gebieten die wichtigsten Probleme nicht gelöst worden seien. Diese Probleme seien nun von den Nationalsozialisten zu lösen, und bei der verhältnismäßig unfreundlichen Einstellung der anderen Mächte werde die tatsächliche Lage der Freien Stadt Danzig in den nächsten Monaten überaus schwierig sein. Deshalb müsse seitens der NSDAP, auf eine Ausgangsstellung zurückgegangen werden.

Die zweite Aufgabe liege auf dem Gebiete der inneren Wirtschaft.

Die Lage der Danziger Wirtschaft sei fast noch schwieriger als die in Deutschland, und große Wirtschaftszweige seien einfach nicht mehr zu beleben. Kein staatliche Aufträge, wie Meliorationen und Straßenbau, könnten angesichts der schwierigen Lage Danzigs kaum helfen. Deshalb müsse versucht werden, ein Instrument der Kooperation der einzelnen Wirtschaftskreise zu finden. Zu diesem Zwecke solle eine Hauptberufskammer geschaffen werden, die als Selbstverwaltungskörper eine Reihe von Maßnahmen werde durchführen können, die der Staat außen- und innenpolitisch nicht lösen könne. Sie sei auch notwendig, um der jetzt sichtbar gewordenen Volksgemeinschaft die tragende dauernde Form und Gestalt zu geben, da die Verfassung selbst nicht geändert werden könne. Eine Verwaltungsreform und -vereinfachung könne dadurch vielleicht gefunden werden, daß man staatliche Hoheitsrechte einer

reinen Verwaltungskörperschaft, wie sie mit der Ständekammer geplant sei, verleihe. Man werde auch den genialen Gedanken des Führers, das Reichsstatthalterprinzip, natürlich in geänderter Form, aufgreifen, indem man staatliche Präsidenten in diese Hauptwirtschaftskammer hineinsetze. Dadurch erübrige sich jeder Eingriff in die wirtschaftlichen Belange von irgendwelcher Seite.

Zum Schluß seiner Ausführungen gab Landbundspräsident Dr. Kaufmann seiner Hoffnung Ausdruck, daß die NSDAP, die Schwierigkeiten meistern werde und daß sie die wirtschaftliche Lage und Selbstständigkeit Danzigs werde erhalten können. Gewiß werde sie auf vielen Gebieten eine eigene Lösung versuchen und eigene Bahnen gehen müssen, die hier und dort vielleicht den deutschen Lösungen vorausgehen werden. Immer aber werde ihr die große Idee des Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Revolution vor Augen stehen und als Hauptgesichtspunkt der, daß Danzig deutsch erhalten bleibe.

Vorher hatte Dr. Kaufmann Mitteilungen über den Wahlkampf gemacht, wie er ihn sieht. Im Interesse der Sicherheit Danzigs müsse, so betonte er, so schnell wie irgend möglich dem Wahlergebnis Rechnung getragen werden. Mit Deutschen und Polen und Zentrum könnten die Nationalsozialisten eine Dreierkoalition erreichen, die ausreichend sei für alle neuen Maßnahmen. Doch könnten sich die Nationalsozialisten nicht die Bedingungen diktieren lassen, sondern sie könnten und müßten ihrerseits verlangen, daß man sich zum mindesten die großen Ideen und Zeitgedanken des Nationalsozialismus zueigen mache. Die Bildung der Volksgemeinschaft und einer dauernd tragfähigen Front der nationalen Kräfte in einem so gefährdeten Gebiet wie Danzig sei unbedingt wünschenswert.

Was das Wesentliche in diesen Ausführungen des vermutlich zukünftigen Senatspräsidenten angeht, so sind wir mit ihm vollkommen einverstanden, denn das, was Dr. Kaufmann als Ziel verkündet hat und das was er ablehnt, ist auch unser Ziel und unsere

Ablehnung allezeit gewesen. In gar manchem allerdings weichen seine Ausführungen ab, wohl nicht von unserer Auffassung, unserer Einstellung und Praxis, wohl aber von dem, was die Nationalsozialisten auch bei uns in ihren Reden und in ihrem Schrifttum verkündet und gefordert haben. Vieles in Herrn Kaufmanns Ausführungen ist noch viel zu problematisch, viel zu sehr ohne Fleisch und Blut, so daß man zu ihm noch nichts zu sagen vermag. Das gilt insbesondere von dem, was er über die innere Reform, über die Lösung wirtschaftlicher Fragen, über die Zusammenarbeit mit den Parteien sagt usw.

Dem, was Herr Dr. Kaufmann über das Verhältnis zu Polen sagt und über die Zusammenarbeit mit ihm, stimmen wir uneingeschränkt zu, denn nach diesen Prinzipien hat das Zentrum, haben wir als Zeitung allezeit gehandelt, für diese Prinzipien haben wir unablässig gekämpft. Vieles ist in diesem Kampfe erreicht worden, das doch nicht so klein und unbedeutend ist, als es nach den Ausführungen Herrn Dr. Kaufmanns scheinen möchte. Gewiß waren es nur Teilerfolge in dem aus Teilangriffen bestehenden Generalangriff, aber das Ziel: Danzig bleibt deutsch, Danzig bleibt selbständig, ist bisher uneingeschränkt erreicht worden. Wir wissen, daß noch harte Kämpfe zu führen sind, daß noch bei weitem nicht alles bereinigt ist, und wir würden es von Herzen begrüßen, wenn es Danzig unter seiner Führung wirklich gelingen würde, zu einer Generalvereinbarung mit Polen zu kommen. Unserer vollen Unterstützung in diesem Kampfe darf er sicher sein. Wir wissen aber auch die entgegenstehenden Kräfte und Hindernisse richtig einzuschätzen, wir wissen aus einer 14jährigen Erfahrung, daß auch die neue Regierung immer um Teilfragen wird kämpfen müssen, und daß es eine Generalvereinbarung mit einem Male nicht geben wird, da die Probleme zu verwickelt, ja zum Teil sogar ohne grundlegende Neuordnung überhaupt nicht lösbar sind, und da zweitens die Zielrichtungen Danzigs und Polens in ihrem Grunde nicht nur entgegengesetzt, sondern ausschließend sind. Auch die Nationalsozialisten in Danzig werden erkennen müssen, daß man in der praktischen Politik mit den gegebenen Tatsachen und Kräften rechnen und dementsprechend handeln muß, soll nicht das Ganze Schaden leiden.

Die kommenden Standesgerichte

NR. Kaiserlautern, 30. Mai. Auf der gestrigen Gauamtsverwaltung der NSDAP. Reichspfalz sprach u. a. auch der Vertreter der Reichsleitung, Schmeier, der u. a. interessante Ausführungen über die kommenden Standesgerichte machte, die durch ein demnächst zu erwartendes Gesetz eingeführt werden würden. Ihre Aufgabe bestünde darin, Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu untersuchen, wirtschaftliche Maßnahmen der Betriebe zu überprüfen und bei ungerechtfertigten Preissteigerungen, Lohnrücklagen usw. mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Der Redner fuhr fort: Das Mittel, das die Regierung damit in der Hand hat, ist folgendes: Wir wollen das neue Staatsbürgerrecht davon abhängig machen, daß jedermann in irgendeinem Stande tätig ist. Wird einem Deutschen wegen schwerer Verfehlungen durch das Standesgericht das Standesrecht aberkannt, so geht er gleichzeitig das Staatsbürgerrecht verliert. Die nationalsozialistische Regierung wird jedoch keinen innerhalb der Reichsgrenzen dulden, der nicht das Staatsbürgerrecht besitzt.

Gemeine Grabschändung in Posen

Posen. Auf dem ältesten evangelischen Friedhof der Stadt Posen in Halldorf ist es zu schweren Grabschändungen gekommen. Mehrere Grabkreuze sind umgestürzt und zerbrochen worden. Besonders auffällig erregt diese Tatsache, weil unter den zerstörten Gräbern sich auch ein Denkmal befindet, das auf dem Grab eines Verwandten des deutschen Reichspräsidenten v. Hindenburg stand. Es handelt sich um das Grab des Friedrich August Kniffka und seiner Ehefrau Albertine geborene Wörnitz, mit denen der Reichspräsident durch seine Mutter verwandt ist. Das Grabmal hat bis jetzt 60 Jahre ungehindert standhalten können und ist nunmehr vollkommen zerstört. Die anderen Gräber aus der Verwandtschaft des Reichspräsidenten auf einem anderen Teil des Friedhofes, z. B. das Grab seines Onkels, des Landrats v. Hindenburg und die Schwimmbadische Grabstätte sind unverändert geblieben. Die schändliche Tat hat große Empörung in den deutschen Kreisen hervorgerufen. Die Polizei fahndet bereits energisch nach dem Täter.

Sozialdemokrat Ruttner in Amsterdam

RDZ. Berlin, 29. Mai. Wie das RDZ-Büro meldet, hat der sozialdemokratische preussische Landtagsabgeordnete Ruttner am Montag mitgeteilt, daß er auf sein im Wahlkreis II Berlin erlangtes Landtagsmandat verzichte. Das Schreiben des Abgeordneten Ruttner ist aus Amsterdam datiert, so daß das plötzliche Verschwinden Ruttners seine Aufklärung dahin gefunden hat, daß dieser frühere Schriftleiter der dem sozialdemokratischen Zentralorgan „Vorwärts“ über die holländische Grenze gegangen ist, vermutlich um dem gegen ihn beschützigen Verfahren wegen seiner Tätigkeit beim Umsturz 1918 zu entgehen.

Neues in Kürze

Wie aus Wien berichtet wird, beschäftigt der österreichische Bundeskanzler am kommenden Freitag nach Rom zu reisen. Den offiziellen Anlaß dieser Reise bildet, wie bei seinem unerwarteten Eintreffen in Rom vor einigen Wochen, kirchliche Angelegenheiten, und zwar diesmal die Unterzeichnung des in den letzten Wochen fertiggestellten Konkordats mit dem Vatikan.

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat die Gesetzesvorlage über die offizielle Aufgabe des Goldstandards mit 283 gegen 57 Stimmen angenommen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat in der Sitzung des Preussischen Staatsministeriums am Montag, den 29. Mai, der preussische Ministerpräsident Göring dem Staatsministerium Pläne für eine Umgestaltung des Preussischen Staatsrates vorgelegt, die vollkommen neue Wege beschreiten und für die Entwicklung Preussens von größter Tragweite sein werden. Das vorgeschlagene Gesetzeswerk soll in kürzester Frist vom Preussischen Staatsministerium verabschiedet werden.

In feierlicher Sitzung der Synode wurde einmütig der Synodal-Präsident D. Dr. Schöffel, Hauptpastor von St. Michaelis in Hamburg zum protestantischen Landesbischof von Hamburg gewählt.

Londoner amtliche Kreise bekämpfen die Gerüchte aus Paris, daß eine Vereinbarung zwischen Großbritannien und Frankreich über den Viermächtepakt so gut wie zustande gekommen ist. Ueber die Veränderungen im Wortlaut des Paktes sind keine Mitteilungen gemacht worden. Italien und Deutschland, so wird erklärt, hätten bereits zugestimmt und die Paraphierung des Paktes werde, wie man hoffe, fast unverzüglich erfolgen.

Reichsminister Dr. Goebbels wurde gestern vom König von Italien in Audienz empfangen. Im Anschluß daran fand ein Empfang bei Mussolini statt.

Sir John Simon verneinte gestern im Unterhaus die Anfrage, ob er mit Alfred Rosenberg die Frage der Zukunft des Weichsel-Korridors erörtert habe.

Der Reichsstatthalter für Mecklenburg und Vorpommern, Silkebrandt, hat verfügt, daß alle politischen Gefangenen, soweit sie nicht des Hochverrats und anderer strafbarer Verbrechen schuldig sind, in Völbe freigelassen werden.

Wie wir erfahren, ist die der gegenwärtigen Reichsregierung nahegehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wegen des Zeitartikels in ihrer gestrigen Abendausgabe auf drei Monate verboten worden.

Am Sonntag wurden im Zusammenhang mit den Attentaten Ereignissen vom 17. Juli 1932 in Hamburg 18 Personen festgenommen, darunter neun Kommunisten. Bei Hausdurchsuchungen wurden zahlreiche Waffen, Munition und Druckschriften beschlagnahmt.

Die Vorstandsmitglieder der DD-Bank, Theodor Franz und Oskar Wassermann, haben den Aufsichtsrat wissen lassen, daß sie über den 31. 12. 33 hinaus ihr Vertragsverhältnis nicht fortzusetzen wünschen. Es ist beabsichtigt, sie zu diesem Zeitpunkt zur Zuwahl in den Aufsichtsrat vorzuschlagen.

Um die Unrechnung der Schutzpolizei auf die deutsche Militärstärke

Deutschlands Stellungnahme und Protest — Vorbereitungen auch für die Unrechnung des Arbeitsdienstes.

Genf, 29. Mai. Das technische Komitee des Effektivitätsausschusses hat heute die Beratung über die Polizeistärken mit der Annahme eines Berichtes abgeschlossen, der von allen Polizeiformationen fast einzig und allein der deutschen Schutzpolizei militärischen Charakter beimißt — 39 000 Mann der deutschen Schutzpolizei sollen bei der künftigen Festlegung der Effektivitätsstärke angerechnet werden. Außer der deutschen Schutzpolizei sind als militärisch verwendungsfähig lediglich noch bezeichnet worden bei der verschiedenen Ländern bestehende Grenzschutz sowie die militärisch ausgerüstete Gendarmerie.

Zu diesem Bericht hat der deutsche Vertreter General von Schönham

eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, die deutsche Delegation legt einen allgemeinen Vorbehalt gegen die Mehrheitsbeschlüsse des Komitees bezüglich der Bewertung der Polizei ein, weil das Komitee sich bei seinen Entscheidungen nicht immer in gleicher Weise an die festgelegten Kriterien gehalten und einzelne Fälle nach verschiedenen Maßstäben behandelt hat. In den der Annahme dieses Berichtes vorausgegangenen Verhandlungen ist nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von anderen Delegationen festgestellt worden, daß bei der Bewertung der deutschen Polizeiverhältnisse andere Maßstäbe angelegt worden sind als in den anderen Fällen. Allerdings hat der amerikanische Delegierte Oberst Strong seinen diesbezüglichen Vorbehalt jetzt nicht in den Bericht aufnehmen lassen.

Der Gang des Verlaufes der Beratungen hat gezeigt, daß das Komitee in seiner Mehrheit sich nicht von rein technischen Gesichtspunkten leiten ließ, sondern daß ausgeprochen politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen sind. Insbesondere war das Komitee dazu nicht zu bewegen, bei der Beurteilung der deutschen Polizei in den besonderen Verhältnissen Deutschlands Rechnung zu tragen.

Der deutsche Vorbehalt, der eine vernichtende Kri-

tik an der ganzen Tätigkeit des Komitees darstellt, rief zunächst eine gehäufte Entkräftung hervor.

In der Debatte griff besonders der französische Vertreter ein. Der deutsche Vertreter ließ sich aber nicht beruhigen, sondern ging nochmals auf die besonderen Verhältnisse in Deutschland ein. Er stellte fest, daß in Deutschland nur 1½ ausgebildete Soldaten auf 1000 Einwohner fallen, bei Polen dagegen 7, Frankreich 8, Belgien 8½, Tschechoslowakei 9½ Soldaten.

In den Beratungen über die vor militärische Ausbildung beschloß der Ausschuss, den Arbeitsdienst in Bulgarien gleichfalls bei der Berechnung der Effektivitätskräfte in Rechnung zu stellen, obwohl das internationale Arbeitsamt ausdrücklich festgestellt hatte, daß diesem Arbeitsdienst kein militärischer Charakter zukomme. Man hat den Eindruck, daß für diese Feststellung nicht zuletzt das Bestreben maßgebend gewesen ist, sich schon jetzt eine Plattform zu schaffen für die Beurteilung des in Deutschland in Bildung begriffenen Arbeitsdienstes.

Wer darf Fettgeld nehmen?

Berlin. Die Delegationen des gewerblichen Mittelstandes haben beantragt, daß den Großbetrieben des Einzelhandels, insbesondere den Warenhäusern und Einheitsgeschäften verboten werde, die Gutfürsorge zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung in Zahlung zu nehmen. Wie das RDZ-Büro erfährt, wird das Reichsarbeitsministerium, um eine einheitliche Handhabung zu gewährleisten, in den nächsten Tagen einen Erlass herausgeben, der diesen Wünschen des gewerblichen Mittelstandes Rechnung trägt. Die Konsumvereine dürften jedoch von dem Verbot nicht betroffen werden, nachdem die Nationale Arbeitsfront die Organisation der Konsumvereine übernommen hat.

Neuer Beamtenschub in Preußen

WB. Berlin, 29. Mai. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident und Minister des Innern, Göring, folgende Personalveränderungen vorgenommen:

Der Oberpräsident Dr. von Hülsen in Kassel wird sofort einwählen in den Ruhestand versetzt und als Oberpräsident a. D. zum Kurator der Universität Marburg ernannt. — Prinz Philipp von Hessen wird zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt. — Der Oberpräsident Dr. Lufschel in Oppeln wird sofort einwählen in den Ruhestand versetzt. — Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Bräuner, wird beauftragt, neben seinen Dienstgeschäften als Oberpräsident auch die Geschäfte des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien nach beider Abweisung des Innenministers mit wahrzunehmen. In diesen Geschäften übernimmt seine ständige Vertretung der Regierungspräsident bzw. der Regierungsvizepräsident in Oppeln.

Zum Regierungspräsident in Oppeln wird der Oberregierungsrat Schmidt vom Finanzamt Reichenbach (Eulengebirge) ernannt. — Der Vizepräsident des Oberpräsidiums in Kassel, Dr. Schund, wird sofort einwählen in den Ruhestand versetzt; zum Vizepräsidenten des Oberpräsidiums in Kassel wird der Regierungsvizepräsident bei der Regierung in Kassel, Dr. Derichse, ernannt.

Sofort einwählen in den Ruhestand werden versetzt: Der Polizeipräsident Rabe von Pappenheim in Erfurt, die Landräte Dr. Siebs in Ofterndorf (Reg.-Bez. Stade), Dr. Siegemann in Osterholz-Scharmbeck (Reg.-Bez. Stade), von Bezold in Sagan, Dr. Müller von Blumenroth in Ludau, Bertuch in Bries, Müller in Kreuznach, Menger in Osterode (Reg.-Bez. Allenstein), von Uslar in Wolfhagen (Reg.-Bez. Kassel) und Noells in Melsungen (Reg.-Bez. Kassel).

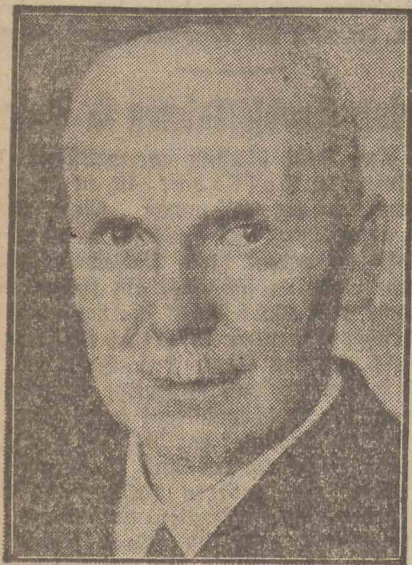
Der Kampf um die Führung in der protestantischen Kirche

Reichsbischof von Bodelschwingh sein Amt angeboten — Die nationalsozialistische Bewegung „Deutsche Christen“ fordert Wahl durch das Kirchenvolk und kündigt Kampf an.

Der evangelische Reichsbischof tritt sein Amt an

WB. Berlin, 29. Mai. Wie das WB-Büro meldet, hat Reichsbischof Dr. von Bodelschwingh nach Beendigung der zweitägigen Zusammenkunft der Vertreter der Landeskirchen sein neues Amt übernommen. Er wird nunmehr in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den drei Bevollmächtigten des Kirchenbundes das Reformwerk der Kirche durchführen. Auf Grund der in Loccum vereinbarten Richtlinien wird der Entwurf einer neuen Kirchenverfassung ausgearbeitet. Diese Arbeit soll mit größter Beschleunigung zu Ende geführt werden. Am Montag vormittag ließ sich der Reichsbischof die Mitglieder des Kirchenbundesamtes vorstellen. Er bat sie um vertrauensvolle Unterstützung bei der Erfüllung der großen Aufgaben, die jetzt auf ihn warten. Zugleich sprach er ihnen seine Absicht aus, für das kirchliche Reformwerk neben den bewährten Fachleuten jüngere Kräfte heranzuziehen. In manchen Stellen steht ein Wechsel bevor. Oberkonsistorialrat Dr. Scholz hat seine Beurlaubung erbeten mit dem Ziele des Ausscheidens aus seinem Amt. Der Reichsbischof sprach ihm für seine langjährigen Dienste warmsten Dank aus. Wie das WB-Büro weiter erfährt, hat der geistliche Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrates, Dr. Burghart, schon vor einiger Zeit den gleichen Antrag gestellt.

Der Reichsbischof der Evangelischen Kirche vom Bodelschwingh nimmt seinen Sitz in der Reichshauptstadt, und zwar im Gebäude des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes. Einzelheiten über den Entwurf einer neuen Kirchenverfassung stehen im Augenblick noch nicht fest, jedoch soll diese Arbeit mit großer Beschleunigung durchgeführt werden. Zunächst gedenkt der neue Reichsbischof sich der Presse vorzustellen. Zu diesem Zweck ist für morgen vormittag eine Pressekonferenz einberufen worden, vor der Reichsbischof von Bodelschwingh über seine Pläne zur Neugestaltung der Kirche sprechen wird. Nach den Ausführungen des Reichsbischofs wird den Pressevertretern voraussichtlich Gelegenheit gegeben werden, durch eine eingehende Aussprache etwa noch bestehende Unklarheiten zu beseitigen.



Der protestantische Reichsbischof Bodelschwingh.

Zum ersten deutschen protestantischen Reichsbischof wurde Pastor D. v. Bodelschwingh, der Leiter der Anstalt Bethel bei Bielefeld, erwählt.

Pfarrer Hossfeld beantragt Wahl des evangelischen Bischofs durch das Volk

Berlin, 29. Mai. Der Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutscher Christen, Pfarrer Hossfeld, hat an das Reichsbundesamt ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Nach der in Loccum von den drei Bevollmächtigten der deutschen evangelischen Kirchen u. den Beteiligten des Reichskanzlers gemeinsam beschlossenen und unter-

Es werden ernannt:

Zum Polizeipräsidenten in Koblenz wird ernannt der bisher vertretungsweise mit der Verwaltung dieser Stelle beauftragte Landtagsabgeordnete St.-Oberführer Wetter. — Die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Wessungen wird dem Landrat Freiherrn von Gager aus Fulda übertragen. — Zu Landräten werden ernannt: Die Landratsamtsverwalter im Kreise Roddinghausen, Beigeordneter Matthaei, im Kreise Fischhausen (Reg.-Bez. Königsberg) Regierungsrat Naudé. — Als Landräte wieder verwendet werden die Landratsamtsverwalter im Kreise Peine (Reg.-Bez. Hildesheim) Landrat i. e. R. Nigler, im Kreise Glogau Landrat i. e. R. Gail und ihnen diese Landratsämter endgültig übertragen.

Der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, D. Luega, wird vom stellvertretenden Bevollmächtigten Preußens zum Reichsrat ernannt. — Ferner hat der preussische Ministerpräsident Göring auf Vorschlag der zuständigen Ressortminister folgende Personalveränderungen

vorgenommen: Der Direktor bei der Reichsbahn, L. Werrn, Md.R., wird zum Ministerialdirektor im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit ernannt. — Der Oberberghauptmann Fleming wird auf seinen Antrag sofort einwählen in den Ruhestand versetzt und der Bergassessor a. D. Wienader zum Oberberghauptmann ernannt. — Der Geschäftsführer des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung des deutschen Warmblutes, Gustav Rau, wird kommissarisch mit der Führung der Geschäfte des preussischen Oberlandstallmeisters beauftragt. — Der kommissarische Oberbürgermeister von Stettin, Dr. Stuckardt, wird kommissarisch mit der Führung der Geschäfte eines Ministerialdirektors im preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beauftragt. — Der Regierungspräsident i. e. R. Zacharias wird unter Beibehaltung seiner bisherigen Amtsbezeichnung zum Ministerialrat im preussischen Finanzministerium ernannt.

Schriebenen Art des Vorgehens in der Frage des deutschen evangelischen Reichsbischofs muß der Uebereinkunft der Vertreter der Kirchenregierungen die Zustimmung des Kirchenvolkes folgen. Wir beantragen hierdurch in aller Form, daß diese Zustimmung des Kirchenvolkes am 31. Oktober d. J. herbeigeführt wird.

Wie der „Evangelische Pressedienst“ meldet, wird hierzu von „ausländischer kirchlicher Seite“ mitgeteilt, daß man sich in den Loccum Verhandlungen darüber einig gewesen sei, daß die Einigung über die Person des künftigen Reichsbischofs lediglich bei dem Dreimänner-Kollegium und bei den landeskirchlichen Bevollmächtigten liege.

Wehrkreispfarrer Müller über den Kampf der „Deutschen Christen“

Berlin, 29. Mai (WB.). Auf dem außerordentlich stark besuchten kirmärkischen Kirchentag der Glaubensbewegung Deutsche Christen, der in Potsdam stattfand, sprach der Vertrauensmann des Reichskanzlers für kirchliche Fragen, Wehrkreispfarrer Müller, über die Frage des protestantischen Reichsbischofs. Wenn gesagt werde, daß die Glaubensbewegung Deutsche Christen Politik in die Kirche tragen wolle, so sei das nicht nur unrichtig, sondern eine lächerliche Verdrehung. Die Deutschen Christen wollten nichts anderes, als die Deutsche Evangelische Kirche. In Loccum, so sagte Pfarrer Müller, haben wir dafür gekämpft, einmal das ganz bewußt herauszustellen, was uns Evangelische eint, und mit dieser einzigen Parole wollten wir die großen Massen der Kirche wieder gewinnen, die durch den Marxismus der Kirche entfremdet sind. Wenn das geschehen wäre, dann sollte die neu erkundene Kirche mit dem erwachten Kirchenvolk sich ihren Bischof wählen und ihre Verfassung geben (lebhaftes Zustimmung). Wir wollten, so rief Wehrkreispfarrer Müller, einen Kampf dieser Art, wie er nun entstanden ist, vermeiden. Dabei kam es uns nicht auf Namen an. Weder Pastor von Bodelschwingh, mit dem ich lange gesprochen habe, noch ich erstreben das Amt des ersten Bischofs, weil es mit Glanz und Schimmer verbunden wäre. Wir wissen viel mehr, daß der Mann, der dieses Amt als erster übernimmt, sich damit eine schwere Bürde auf die Schultern legt. Wir hätten in dieser Angelegenheit am liebsten den Weg der Einigung gefunden. Da es nicht so kam, nicht durch unsere Schuld, so müssen wir um unseres Gewissens willen den Weg weitergehen, den uns unsere Herkunft aus der großen kämpferischen politischen Bewegung vorschreibt (lebhaftes Zustimmung). In Loccum wurden in den Verhandlungen die Dinge so festgelegt, daß, wenn die Kirchenvertreter sich über die Persönlichkeit des Reichsbischofs geeinigt haben und wenn die Regierung ihre Zustimmung dazu gegeben habe, daß dann das Kirchenvolk selbst befragt werden solle. Nach dem Wortlaut dieser Loccumer Vereinbarungen erheben wir nun unsere Forderung, das Kirchenvolk wirklich entscheiden zu lassen (stürmischer Beifall).

Pfarrer Hossfeld, der Reichsleiter der Glaubensbewegung, verwies dann auf die beiden Schreiben, die er namens der Glaubensbewegung an den Präsidenten D. Dr. Kappeler als Vertreter der Kirchenregierung gerichtet hat, und in dem alles enthalten sei, was die Glaubensbewegung in der Frage des Reichsbischofs und der Kirchenveränderung zu tun beabsichtige. Das Reichsbischofsamt des erwachten deutschen Volkes, so führte Pfarrer Hossfeld dann aus, verlangt, daß der erste Bischof vom Kirchenvolk selbst bestimmt werde. Die Deutschen Christen rufen alle ihre Freunde auf, mit ihnen zu kämpfen für die von der Glaubensbewegung für notwendig gehaltene Art der Einsetzung des ersten Bischofs, wobei es für die Deutschen Christen weiter Wünschenswert sein werde, die Treue zu halten dem Volke, der Kirche und dem Kreuz. Das Kreuz aber dürfe nicht ein Platz sein, hinter dem sich die Mächte jenseitig verstecken wollen, die noch nie und noch immer nicht Ja gesagt haben zur nationalen Revolution.

Eine Gegenerklärung

Berlin, 29. Mai (WB.). Von unterrichteter evangelischer kirchlicher Seite wird mitgeteilt: Das Schreiben des Reichsleiters der Glaubensbewegung Deutsche Christen an Präsident Kappeler, in dem u. a. gesagt war, daß bei den Verhandlungen in Loccum eine Vereinbarung dahingehend getroffen worden sei, daß der Uebereinkunft der kirchlichen Regierungen über die Person des Reichsbischofs die Zustimmung des Kirchenvolkes folgen müsse, hat in der Öffentlichkeit zu falschen Folgerungen geführt. Eine Entscheidung über die Person des Reichsbischofs durch Abstimmung des Kirchenvolkes ist bei den Verhandlungen in Loccum in keiner Weise in Aussicht genommen oder gar vereinbart worden.

Die Schließung des deutschen Gymnasiums in Rawitsch

Posen, 29. Mai. Die Schließung des deutschen Gymnasiums in Rawitsch, die für das Deutschtum in Polen einen neuen schweren Verlust auf dem Gebiet des Schulwesens

bedeutet, ist als eine Folge der Einführung des neuen polnischen Schulgesetzes anzusehen, gegen welches die deutsche Minderheit schon gleich nach dem ersten Pressebericht über seinen Inhalt die ersten Bedenken vorgebracht hat. Dieses Gesetz berücksichtigt die besondere Lage der Minderheiten überhaupt nicht. Seine Bestimmungen über die Schulräume beispielsweise sind ganz auf die polnische Schule zugeschnitten, die ja auf staatliche Unterstützung rechnen kann, wenn unzulängliche Schulgebäude umgebaut werden müssen. Für die Minderheiten fällt diese Stille weg und die wirtschaftliche Lage macht es ihnen oft unmöglich, den Verfügungen über Schulumbau usw. nachzukommen, welche die Behörden zu erlassen für gut befinden. Auch in Rawitsch hat dieser Grund erhalten müssen. Außerdem hat die Schulbehörde aber auch die Eignung eines Teils der Lehrerschaft für ihre Tätigkeit angegriffen, wobei das neue Schulgesetz ebenfalls einen weiten Spielraum gibt. So muß denn eine wertvolle deutsche Schule ihre Pforten schließen. Letzten Endes führen aber die Folgen dieser Angelegenheit nach Genf. Die deutsche Minderheit hat bereits 1931 eine Eingabe gegen das polnische Schulgesetz dem Völkerbunde zugehen lassen, der 1932 eine zweite folgte. Diese Beschwerden sind aber immer noch nicht erledigt worden.

Weltwirtschaftskonferenz als letzte Hoffnung

Beachtenswerte Ausführungen Präsident Froweins auf dem Wiener Kongreß der Internationalen Handelskammern.

Wien, 29. Mai. Im Großen Konzerthausaal wurde Montag vormittag der Kongreß der Internationalen Handelskammer durch Bundespräsident Miklas eröffnet. Die Anwesenheit der Mitglieder der Regierung, des ganzen diplomatischen Korps und von ungefähr 1000 Delegierten aus allen Ländern der Welt gaben der Sitzung ein besonderes Gepräge.

Der Präsident der Internationalen Handelskammer, Frowein, besaß sich in seiner Ansprache vor allem mit der Frage: Was ist die Grundursache dieser Wirren? Ein Grundriss, so erklärte er, ist die Basis der ganzen Nachkriegsmoralität.

daß man Hunderte von Milliarden, die im Kriege nur für Zwecke der Zerstörung ausgegeben wurden, als normale Kapitalinvestitionen angesehen hat,

deren Ertrag und deren Tilgung der für Zwecke der Produktion gemachten Investitionen. Aus diesem Grundriss ist das Problem der Reparationen und der interalliierten Schulden entstanden, ein Problem, das, was die Reparationen angeht, gelöst ist, was die interalliierten Schulden angeht, gelöst werden muß, wenn die Wirtschaft der Länder dieser Welt wieder in Ordnung gebracht werden soll.

In vielen Ländern war die Goldwährung als eine Ursache der Krise angesehen.

Ist das richtig? Die eigentlichen Aufgaben einer Währung, also auch der Goldwährung, ist doch die, Werte zu messen. Ein Wertmesser muß die Eigenschaften haben, möglichst stabil zu sein und es scheint mir, daß alle Versuche, einen Wertmesser zu finden, der stabiler ist als das Gold, bisher vergeblich waren. Die durch die falsche Behandlung der Frage der Kriegskosten hervorgerufene Finanzkrise hat in ihrem weiteren Verlauf die Vertrauenskrise bewirkt.

Worauf setzen wir nun unsere Hoffnung? Einzig und allein auf die Weltwirtschaftskonferenz.

Der Verwaltungsrat hat einen umfassenden Bericht für diese Weltwirtschaftskonferenz vorbereitet, der ihr zur Beratung vorliegt.

Dr. Schacht fürchtet für die Reichsmark

Ernte Mahnung an die ausländischen Gläubiger auf der Transfer-Konferenz

ganzen Entwicklung — ein Band jedem Zufall aus.

Berlin, Reichsbankpräsident Dr. Schacht eröffnete die Transfer-Zusammenkunft mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß es sich nicht um eine Regierungsangelegenheit, aber auch nicht um eine Aussprache zwischen deutschen Schuldnern und ausländischen Gläubigern handele, da das Transfer-Problem kein privatwirtschaftliches, sondern ein rein volkswirtschaftliches sei, wofür in erster Linie die Reichsbank zuständig sei. Dr. Schacht stellte dann ausführlich da, wie es zu der Transfer-Krise kam, die ihre letzte Ursache in den Reparationen habe. Die ausländische Kreditgewährung an Deutschland nach der Stabilisierung habe die Wiederaufstellung der Rohstofflager, den Wiederaufbau der Exportorganisation und die Vergrößerung der Gold- und Devisenbestände der Reichsbank ermöglicht. Die Forderung, daß die Auslandskredite größtenteils in Form von Waren nach Deutschland hereinkommen, stand im Gegensatz zu den Bestrebungen der Reparationspolitik, daß Deutschland seinerseits keine Reparationslast durch einen verstärkten Warenexport abdecken sollte.

Da sich das Ausland gegen den Export kränkte, sei nichts anderes übrig geblieben, als die Auslandskredite zu Reparationszahlungen zu verwenden.

Dieses an sich völlig verfehlte Verfahren brach nach der amerikanischen Oktoberkrisis 1929 zusammen. Der Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt gab dann den Anstoß zur direkten Katastrophe, zur Kündigung der Devisenzwangswirtschaft.

Die Stillhalteabkommen hätten aber, so führte Dr. Schacht weiter aus, die Beendigung der Katastrophe nur verschoben.

Seit der Amerikakrise seien über 10 Milliarden RM. an Kapital und Zinsen aus Deutschland abgezogen. Die Devisenzwangswirtschaft habe zu einer völligen Lahmlegung des gesamten Handels und damit zu einer weiteren Verringerung der Devisenbestände geführt. Es sei nicht Aufgabe der Reichsbank, ihre Devisen- und Goldreserven zur Erstattung mehr oder minder langfristiger Schulden der Volkswirtschaft zur Verfügung zu stellen. Eine solche Politik mache das zentrale Notenbankinstitut handlungsunfähig.

Der übermäßige Transfer habe die Reichsbank außer Gefecht gesetzt.

Sie könne, obwohl sie die Mark durch die Devisenzwangswirtschaft stabil halte wegen ihren Mangels an Gold- und Devisenreserven den Geld- und Devisenmarkt nicht regulieren.

Eine manövrierfähige Notenbank ließe aber — dies sei die schlimmste Wirkung der

Präsident Frowein zitierte im weiteren Verlauf seiner Rede den deutschen Reichsfinanzler, der erklärt habe, daß kein neuer europäischer Krieg in der Lage wäre, an Stelle der unbefriedigten Zustände von heute bessere zu setzen.

Die Frage der interalliierten Schulden ist zwar keine politische, aber auch der Wirtschaftler darf ein Wort dazu sagen.

Es erscheint unmöglich, als Alliierten bei den Ländern, den Gemeinden, den Gesellschaften und den Privatpersonen Werte zu führen, denen Goldwerte überhaupt nicht mehr gegenüberstehen, da diese Gegenwerte in dem großen Weltkriege vernichtet worden sind.

Präsident Frowein schloß: Wenn wir von den Regierungen der Welt fordern, daß sie endlich handeln, um die Weltwirtschaftskrise zu beseitigen, dann tun wir das nicht nur für uns. Wir tun es auch für die Hunderte und Millionen von Arbeitern, Angestellten, für die wir die Verantwortung tragen, wir tun es in der Hoffnung, daß die Vorschläge, die wir den Regierungen unterbreiten,

die furchtbare Zahl von 30 Millionen Arbeitslosen

schnell und dauernd reduziert werden. Diese Sorge um unsere Arbeiter, um unsere Angestellten, um die Arbeitslosen mache ich zum Leitmotiv dieses Kongresses.

Als letzter Redner sprach der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes, Ernst Trendelenburg. Der Redner sagte, auch die Besprechungen von Washington hätten gezeigt, daß die Lösung der Krise und die Zurückführung der Welt zu einer allmählichen wirtschaftlichen Gesundung auf anderen Wegen als auf den im Programm der Sachverständigen vorgezeichneten nicht gefunden werden könne. Wenn also bereits der Entschluß gefunden wurde, eine Verschärfung der gegenseitigen Wirtschaftseinschränkungen zu unterlassen, darf man erwarten, daß auf dem Gebiete der Währung ein Zustand herbeigeführt wird, der dem Handel gleiche Bedingungen des Wettbewerbs gibt.

Günstiger Eindruck der Ausführungen Dr. Schachts

Die Ausführungen, die der Reichsbankpräsident

anlässlich der Eröffnung der Transfer-Zusammenkunft machte, haben in unterrichteten Kreisen einen außerordentlich günstigen Eindruck hinterlassen. Man begrüßt es insbesondere, daß die Leitung der Reichsbank die Dinge nicht treiben läßt, sondern ihrerseits die Initiative ergreift und die Gläubiger auf den Ernst der deutschen Devisensituation hingewiesen hat. Man bezeichnet die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten als eine geradezu befreiende Tat. Die eindeutige Erklärung, daß die Reichsbank eine Katastrophe, ähnlich der des Jahres 1923, nicht zulassen und zu verantworten gemittelt ist, dürfte in Verbindung mit der ersten Mahnung an das Ausland, auch seinerseits in die erforderlichen Maßnahmen einzuschreiten, ihre Wirkung nicht verfehlen.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

und erleben eine neue Entwertung der Reichsmark, die eine noch größere Katastrophe bedeuten würde als die von 1923, eine Katastrophe, die die Reichsbank weder auslassen noch zu verantworten gemittelt oder in der Lage ist.

Den Teilnehmern der Besprechung wurden reichhaltige statistische Übersichten und andere Materialien, zumeist vertraulicher Art, vorgelegt. Von ausländischer Seite waren Vertreter der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Hollands, Schwedens und der Schweiz erschienen.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Die Reichsbank war außer durch Präsident Dr. Schacht durch Vizepräsident Dreyse und Geheimrat Dr. Vocke mit ihren Sachbearbeitern vertreten. Die Versammlung vertagte sich nach Entgegennahme der Darlegungen und nach kurzer Debatte bis Dienstag vormittag.

Vom Schlachtfelde der internationalen Währungen

Waffenstillstand zurzeit unwahrscheinlich — Frankreich als
Hort der Goldwährung — Deutschland braucht Devisen.

In jüngerer Zeit hat der Gedanke eines Währungs-waffenstillstandes deshalb Anhänger gefunden, weil angenommen wird, daß er die der Weltwirtschaftskonferenz vorbehaltenen Erörterungen über eine endgültige Neuordnung der Währung vereinfachen und erleichtern würde. Die Ruhe auf den Devisenmärkten hat die Möglichkeiten einer formellen Verteidigung der erreichten Wertbeziehungen der Valuten in etwas günstigerem Lichte erscheinen lassen, als sie es nach Auffassung der Berliner Handels-Ges. tatsächlich sind.

In dem Verhältnis zwischen dem englischen Pfund und dem französischen Franc hat das Vorhandensein ausreichender Devisenreserven eine Währungsicherung geschaffen, die als besonders brauchbar bezeichnet werden muß.

Sie wäre allerdings ohne den englischen Währungsfonds (350 Mill. Pfd.) nicht denkbar. Auf der anderen Seite kam der französische Finanzbedarf dem Wunsche Englands nach einer zweifachen Verwendung der angekauften Währungsmittel entgegen. Aus der Perspektive Frankreichs gesehen, ist der 30 Mill. Pfund-Kredit an das Finanzministerium ein Mittel, um die Fortsetzung des einheimischen Deflationsdruckes mit Hilfe noch schärferer Steuermaßnahmen zu umgehen, und es stellt damit eine, wenn auch unausgesprochene Konzession, an die außerhalb Frankreichs allgemein aufgekommene Stimmung zu Gunsten liberaler Kreditmethoden dar. Die Vermutung, daß sich die U.S.A. durch Bildung eines Währungsfonds in die Währungsangelegenheiten der beiden anderen Länder einschalten würden, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt, ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Unten ausreichende Mittel besitzt, um im Bedarfsfalle den Außenwert des Dollars zu beeinflussen.

Befreit man das Goldwährungs-Problem von dem überflüssigen Beiwerk, so schält sich deutlich die Tatsache heraus, daß die Weltwirtschaft stärker als ihre Exponenten zugehen wollen, sich auf die Aufrechterhaltung der Goldwährung seitens Frankreichs stützt.

Ohne den französischen Goldmarkt wäre ein ausreichendes Wechselspiel der übrigen Hauptwährungen kaum mehr denkbar. Trotzdem darf man sich nicht darüber täuschen, daß die Voraussetzungen für eine Rückkehr zu gefundenen Währungsgrundlagen schon deshalb von Tag zu Tag verschlechtert, weil sich die Mittel des internationalen Währungsgleichs stark auf eine Ebene künstlicher Einflüsse verschoben haben, die zurzeit weder mit der Geldpolitik der einzelnen Staaten, noch mit den ursprünglichen Auffassungen über die Aufgabenstellung von Goldreserven etwas zu tun haben. Die ganze Entwicklung macht es wahrscheinlich, daß vor dem Beginn der Weltwirtschaftskonferenz zwar keine grundlegende Umgestaltung in der Währungsfrage eintreten werden, andererseits aber auch durch keinerlei Bindungen oder Zusagen die in Aussicht genommene Diskussion präjudiziert werden. England hält offenbar den Wert des Pfundes für zu hoch, die U. S. A.

haben keinen ausreichenden Maßstab dafür, ob der Außenwert des Dollars den noch stark in Bewegung befindlichen internen Kaufkraftverhältnissen entspricht.

Für Deutschland sind nach Lage der Dinge diese Vorgänge zunächst nur mittelbar von Bedeutung. Da die Weltwirtschaft sehr feinsinnig für valutariische Zusammenhänge geworden ist, müssen auch die zweiten und dritten Verteidigungsreserven erkennbar gemacht werden. Diese Forderung hat auch für die Schuldnerländer, ganz besonders für Deutschland, Geltung.

Daher auch die Forderung des Reichsbankpräsidenten nach Stärkung der Devisenreserven.

Gerade die Schuldnerländer sind berechtigt, auf der Londoner Konferenz zu verlangen, daß ihre Bemühungen um eine Verbesserung der Währungsreserven anerkannt werden. Geht es nicht auf dem Wege einer großzügigen Erteilung von Währungsrediten, so besteht ein dauernder Zwang zur aktiven Handelsbilanz. Für Deutschland sollte das Problem in unmittelbarem Zusammenhang mit der Lage der Auslandsverschuldung erörtert werden. Soweit sich die Umstellung der Zahlungsbilanz auf den Schuldentempel über die Einfuhr vollzieht, haben die Krisenjahre eine wesentliche Korrektur gebracht.

Weiter ist die Anpassung über die Einfuhr mit einer so starken Beeinträchtigung der Gesamtwirtschaft verbunden, daß die weiteren Bemühungen mehr von den Erfordernissen der Ausfuhr geleitet sein müssen.

Sich dabei auf den früher genannten Wirtschaftsautomatismus verlassen zu wollen, wäre ein unmöglicher Verzicht auf jegliche Initiative. Diese drängt sich umso stärker auf, als ja in Zukunft einer dem natürlichen deutschen Wirtschaftsaufbau entsprechenden Tendenz der Einfuhrerhöhung Rechnung getragen werden muß. Erwähnung verdient dabei vielleicht die Tatsache, daß die deutsche Wirtschaftsstruktur bestimmte Notwendigkeiten einer Ausfuhrerhöhung andeutet. Sie liegen hauptsächlich in der Leistungsfähigkeit der Exportindustrien für Kapitalgüter und Waren des gehobenen Verbrauches. Es ist leicht ersichtlich, daß die Weiterführung dieser Gedanken theoretisch nicht nur einen materiellen Ausbau des Außenhandels notwendig macht, sondern auch eine starke grundsätzliche Umgruppierung im Warenaustausch zwischen Deutschland und der übrigen Welt.

Die Anpassung des Welthandels an die Schuldner-Gläubiger-Verhältnisse, die ja unter der Voraussetzung einer auf alle Fälle erheblich bleibenden kommerziellen internationalen Schuldenlast erfolgen muß, wird nur zu einem geringen Teil nach den zuletzt vorhandenen Abnahmeverhältnissen richten, sondern vielmehr dem Gegenstand einer bewußten Handelspolitik bilden müssen. Wir können uns eine derartige Neugestaltung bereits in verschiedenen Schuldnerländern (z. B. das Abkommen zwischen Argentinien und England usw.) beobachten.

Letzter Zeit namentlich hinsichtlich des Warenaustausches stark zurückgegangen sind.

Am 22. 5. wurde Litauen aufgefordert, an der Konferenz teilzunehmen. Von der Kommerzieller Antwort hängt es nun ab, ob die Beratung überhaupt zustande kommen kann.

Was geht bei den polnischen Reedereien vor?

Der Rückgang der Aktivität der polnischen Handelsflotte wird von dem sozialistischen „Robotnik“ auf bestimmte Währungsfragen der polnischen Reedereien zurückgeführt. Obwohl der Hafenumschlag in Gdingen ebenso wie der seewärtige Warenverkehr Polens in dauerndem Aufstiege begriffen sei, werden neuerdings zahlreiche Schiffe der polnischen Handelsflotte stillgelegt. Es sei dies um so unverständlicher, als gerade auch der Boykott Danzigs seitens jüdischer Firmen der Holz- und Eisenbranche geeignet sei, den Beschäftigungsstand der polnischen Flotte wesentlich zu erhöhen. Unter diesen Umständen könne man es sich nicht mit rechten Dingen erklären, daß polnische Handelschiffe zur Zeit stillgelegt werden. Einem recht bestimmten Gerücht zufolge

soll sogar die gesamte polnische Handelsflotte in absehbarer Zeit stillgelegt und durch ausländische Schiffe ersetzt werden.

Blickt man aber hinter die Kulissen, dann stellt man fest, daß diese mehr als eigenartige Haltung der Reedereien darauf zurückzuführen sei, daß sie damit sowohl einen Erpressungsversuch an die Regierung als auch einen Lohndruck gegenüber den Offizieren und Mannschaften der Handelsflotte zu verbinden suchen.

Bis vor kurzem hat nämlich die polnische Regierung den Reedereien eine Subvention in Höhe von 50 % der Unkosten gewährt, die indessen nunmehr gestrichen worden ist. Die Reedereien wollen nun durch ihre Haltung die Regierung zwingen, diese Subventionszahlungen wieder aufzunehmen; gleichzeitig beschließen sie — so erklärt das genannte Blatt — ihre durch keinerlei autoritative staatliche Aufsicht beherrschte Tätigkeit dahin auszuweiten, daß sie die bisherigen Unkosten durch Erhöhung der Löhne einschränken. Die Reedereien kümmern sich in Gdingen — so heißt es weiter — um keinerlei staatliche oder gesellschaftliche Vorschriften, sie scheinen einen „Staat im Staate“ zu bilden und das Gdingener Gemeinwesen, das im übrigen selber alles andere als Sozialpolitik treibt und beispielsweise die Arbeiter zu 16 stündiger Tätigkeit zwingt, denkt nicht daran, sie hieran zu hindern. Trotzdem seien diese Zustände umso untragbarer, als der maßgebende Anteil und Einfluß des polnischen Fiskus auf die Handelsflotte ja allgemein bekannt ist. Gerade jetzt, da dem benachteiligten Danzig ein nationalsozialistischer Putsch drohe, müßte alles getan werden, um die Aktivität der polnischen Handelsflotte mit allen Mitteln zu fördern. Die Zustände in Gdingen aber lassen den Eindruck entstehen — so schließt die Notiz im „Robotnik“ —

als ob gegenwärtig in Polen der größte Feind der polnischen Seepolitik aus Rußer gelangt wäre.

Obwohl Gdingen keine „nationalistische Besetzung“ durchmacht,

werde die polnische Schifffahrt dort durch den einheimischen Kapitalismus bei vollkommener Untätigkeit der verantwortlichen Stellen auf das Verhängnisvolle geschädigt.

* Die polnischen Vertreter auf der Weltwirtschaftskonferenz. Als Delegierte Polens für die Weltwirtschaftskonferenz sind außer: der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Oberst Roc als Vorsitzender, der Direktor der Bank von Polen Baranski, der Departementsdirektor im Handelsministerium Sotomski, die Beamten des Finanzministeriums Reichmann und Mohl als Mitglieder.

* Zur Einführung von Inhaber-Frachtbriefen auf den polnischen Eisenbahnen. Die Verordnung über die Einführung von Inhaber-Frachtbriefen bei den polnischen Eisenbahnen ist im „Biuletyn Urzad“ Nr. 23 unter Position 289 veröffentlicht worden und am 1. 5. in Kraft getreten. Der Vorläufer des Beförderungsreglements für Warenbeförderungen mit der Eisenbahn „Biuletyn Urzad“ Nr. 93, Position 721, 1931) ist dementsprechend geändert worden.

Berliner Produktenmarkt

Vom 29. Mai 1933.
Weizen 195—197; Mai 210—208½; Juli 212—211½ bis 211. Tendenz: matter. Roggen 154—156; Mai 167; Juli 168—167½. Tendenz: ruhig. Braugerste —; Futter- und Industrieernte 166—176. Tendenz: ruhig. Hafer 134—138. Juli 144½. Tendenz: ruhig. Weizenmehl, ruhig 23½—27½; Roggenmehl, ruhig 21—23; Weizenkleie, ruhig 8.80—9.00; Roggenkleie, ruhig 9.00—9.20. Viktoriaerbsen 22—26; Klein- und Speiserbsen 19—21; Futtererbsen 13—15; Peluschken 12½ bis 14; Ackerbohnen 12—14; Widen 12—14; Lupinen, blaue 9.40—10¼; Lupinen, gelbe 11.90—12¾; Geradella, neu 16½—18; Leinfuchsen 10.60—10.70; Erdnufuchsen ab Gdingen 10.70; Erdnufuchsenmehl ab Hamburg 9.60; Trödelmehl 8.50; Extrahiertes Sojabohnenmehl ab Hamburg 9.60 bis 9.15; Extrahiertes Sojabohnenmehl ab Stettin 10; Kartoffelflocken 13.10—13.20. Allgemeine Tendenz: uneinheitlich.

Danziger Getreidebörse.

Letzte amtliche Notierung vom 24. Mai 1933.
Weizen, 128 Pfund 21.25; Weizen, 125 Pfund 20.60; Roggen, Export, ohne Handel; Roggen, Konsum 10.75; Gerste, feine 9.80—10.00; Gerste, mittel 9.25—9.50; Gerste, grob 8.75—8.85; Hafer 8.40—8.75; Roggenkleie 6.40; Weizenkleie grobe 6.40; Weizenkleie 6.60 Gulden.
Miles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Barge Danzig.

Nichtamtlich. Vom 29. Mai 1933.
Weizen, 128 Pfund 21.25; Weizen, 125 Pfund 20.60; Roggen 10.80; Braugerste 9.80—10.00; Futterernte 9.00; Hafer 8.40—8.80; Roggenkleie 6.80; Weizenkleie 6.90; Weizenkleie 6.65 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig. Weizen wird unverändert mit 10.75 Gulden in 9 Qualität gehandelt. Roggen sehr stark angeboten. Die mittlere Staatsliche Getreidegesellschaft hat den Preis herabgesetzt auf 5.00 Gulden per Zentner.

Neue Russenaufträge für Polen

Sowjetrussische Erzeinfuhr nach Polen über Gdingen?

Die Warschauer russische Handelsvertretung hat an die Bismarckhütte der Kattowitzer U.-G. für Bergbau- und Eisenhüttenbetrieb — Vereinigte Königs- und Laurahütte U.-G. einen neuen Auftrag auf Lieferung von 60 000 Tonnen Walzeisen vergeben; der Schlupstein über diesen Auftrag ist in Berlin bereits unterzeichnet worden. Meldungen der polnischen Presse, nach denen dieser Auftrag ein Ergebnis der jüngsten Polenreise einer sowjetrussischen Wirtschaftsdelegation darstellen soll, treffen nicht zu; die Verhandlungen über diesen Auftrag hatten bereits lange vor dem Eintreffen dieser Delegation in Polen begonnen. Der Auftrag hat einen Wert von etwa 12 Mill. Zloty; der Grundpreis für Eisen ist bei diesem Auftrage auf 81 Zloty per Tonnen gegenüber 86 Zloty bei den vorausgegangenen Russenaufträgen für die osterberische Eisenindustrie festgesetzt worden. Die Russen haben eine Verlängerung der bisherigen Kreditfrist von 18 bis 24 Monaten auf 30 bis 36 Monate bei diesem neuen Auftrag durchgesetzt. Von der polnischen Regierung hat die russische Handelsvertretung als Gegenleistung für diesen Auftrag wieder eine Reihe von Einfuhrkontingenten für russische Tabake und Fische verlangt, von deren Bewilligung der Auftrag abhängig gemacht worden ist. Mit der Friedenschütte, Schleifische Berg- und Hüttenwerke U.-G. verhandelt die russische Handelsvertretung noch über einen weiteren Auftrag von 20 000 Tonnen Walzeisen zu den gleichen Preisen und Kreditbedingungen.

Von unterrichteter Seite verlautet, daß sich die Mitglieder der russischen Wirtschaftsdelegation, die in der ersten Hälfte Polen bereist hat, in Polen in erster Linie für die Produktion von Lokomotiven und Waggons, Werkzeugmaschinen und landwirtschaftlichen Geräten interessiert haben. Auf der polnischen Messe hat die Delegation besonders lebhaftes Interesse für Sensen und Sichel gezeigt; es soll die Möglichkeit eines Auftrages auf solche Geräte bestehen, doch würde dieser Auftrag im Rahmen des Auftragsplans der polnisch-russischen Handelsgesellschaft Sompolskorg U.-G. für 1933/34 erteilt werden. Die in diesem Plan vorgesehenen Aufträge für die polnische Textilindustrie sind noch nicht vergeben worden, doch sollen sie wenigstens zum Teil bereits in nächster Zeit erteilt werden. Die auf diese Aufträge rechnenden Lodzer Unternehmen haben sich der Delegation gegenüber zum Bezug größerer Mengen turkistanischer Baumwolle grundsätzlich bereit erklärt, doch soll die Sowjetunion zur Lieferung solcher Baumwolle nach Lodz nur im Falle einer überdurchschnittlichen Baumwollenernte in Turkestan in der Lage sein. Ein im ersten Quartal d. J. von der Reichsämlichkeit in Gdingen nach der Sowjetunion verbogener Auftrag auf 5000 Tonnen Reis hat auch nur deswegen nicht effektiviert werden können, weil die Sowjetunion zur Lieferung der Ware nicht in der Lage war.

In der polnischen Presse erschienene Meldungen, nach denen die russische Wirtschaftsdelegation bei der Befestigung des Gdingener Hafens

Die Leitung der künftigen russischen Erzeinfuhr nach Polen via Gdingen

in Aussicht gestellt haben sollte, eilen den Tatsachen voraus. Der Transport von Erzen aus der Sowjetunion nach Polen und von Walzeisen aus Polen nach der Sowjetunion ist bisher ausschließlich auf dem Bahnwege bewerkstelligt worden. Die russischen Erzeinfuhr sind bisher frei Kattowitz erstellt worden, ebenso wie die polnischen Walzeisenpreise ab Kattowitz, so daß die Entscheidung über den Transportweg dieser Waren durchaus bei den Russen liegt. Die polnischen Staatsbahnen scheinen der Sowjetunion jetzt jedoch so niedrige Erzeinfuhrtarife für die Strecke Gdingen—Kattowitz und Walzeisenpreise für die Strecke Kattowitz—Gdingen in Aussicht gestellt zu haben, daß man auf russischer Seite die Opportunität der Verfrachtung der nach Polen bestimmten Erze und desjenigen Teils des aus Polen bezogenen Walzeisens, das für Nordbrunland bestimmt ist, via Gdingen erneut überprüfen dürfte.

Saisonmäßige Absatzbelegung in Polen.

Der Absatz von Erzeugnissen der Textilindustrie hat in den letzten Wochen in Polen eine beträchtliche Belebung erfahren. Aus der Provinz in Lodz und Warschau eintreffende Textilfabrikate müßten oft tagelang auf die Zuteilung von Waren warten, die in manchen Fällen auch dann nicht im Umfang der Aufträge erfolgen kann. Die Preise für Sommerstoffe sind seit Anfang Mai um 10 bis 12 % gestiegen, was sehr viel auch das Winterteil des Dollarkurses beigetragen hat. In der Provinz ist eine starke Tendenz festzustellen, bisher gehandelter Auslandsvaluten in Warenbestände umzuwandeln. Eine starke Belebung hat auch der Absatz von Leder und Schuhwerk erfahren. Die Lederpreise haben gleichfalls etwas angezogen. Eine Preissteigerung ist endlich auch in der Papierbranche zu verzeichnen, in der eine Reihe von Großhandelsfirmen die vor einigen Monaten auf Betreiben der Regierung durchgeführte Senkung der Papierpreise durch deren Wiedererhöhung ausgeglichen haben. In der Eisen- und Metallwarenbranche ist seit Mitte Mai eine Absatzbelegung besonders bei landwirtschaftlichen Geräten, Blechen und Nägeln eingetreten, doch sind in dieser Branche die Preise bisher unverändert geblieben.

Vierte baltische Wirtschafts-konferenz in Riga.

In einer Vorberatung ist grundsätzlich beschlossen worden, auf Mitte August Vertreter Lettlands, Estlands und Litauens zur vierten baltischen Wirtschaftskonferenz nach Riga einzuladen. Letz- und estländischerseits sind zunächst folgende Programmpunkte unverbindlich in Aussicht genommen worden: 1. Ueber die Möglichkeit der Verwirklichung der Zollvereinigung zwischen Lettland und Estland, 2. Vereinheitlichung der Währungen aller drei baltischen Staaten, 3. Vorschläge eines Intensivierung der baltischen Wirtschaftsbeziehungen, die in

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121.76 Gulden (Geld) und 122.00 Gulden (Brief).
Freiverkehr: Reichsmarknoten 117½ bis 118½; Dollarnoten 4.28—4.33; Kabel Newyork 4.28—4.33; Sched London 17.12—17.18.

Danziger Devisen

	29. 5.	27. 5.
Scheek Lond. Fid. Sterl.	—	—
Auszahl. Lond. 1 Pfd. St.	—	—
„ Warschau 100 Zloty	57.25	57.37
„ Newyork 1 Dollar	—	—
„ Berlin 100 RM.	118.63	118.87
„ Paris 100 fr. Frank.	20.10½	20.14½
„ Helsinki 100 fm.	—	—
„ Stockholm 100 Kr.	—	—
„ Kopenhagen 100 Kr.	—	—
„ Oslo 100 norw. Kr.	205.69	205.11
„ Amsterdam 100 hfl.	98.60	98.80
„ Zürich 100 Franken	—	—
„ Brüssel/Antwerpen 100 Belga	71.13	71.27
„ Wien 100 Schilling	—	—
„ Prag 100 Kr.	—	—
Noten:		
Poln. Noten 100 Zloty	57.27	57.38
Dollar-Noten I.	—	—
von 5—100 1 Dollar	—	—
Reichsmark (100 RM.)	—	—
Danziger Effekten.		

In Danziger Gulden notiert

	29. 5. 33	27. 5. 33
Festverzinsliche Wertpapiere:		
a) ohne Zinsberechnung:		
7% Danziger Stadtanleihe von 1925	— B 2)	— B 2)
6½% Danziger Staats- (Tabakmonopol)-Anleihe von 1927	— 2)	— 2)
5% Roggenrentenbriefe	— 1)	— 1)
b) mit Zinsberechnung:		
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek.-Bank Kommunal-Obligationen	— 2)	— 2)
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 1—9	64½ bez.	63½ bez.
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 10—18	64½ bez.	—
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 19—26	— G	— G
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 27—34	—	64½ bez.
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 35—42	—	—
6% (bisch. 6%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 1	—	—
Aktien:		
Bank von Danzig	0% 1931	0% 1932
Danz. Priv.-Akt.-Bank	—	—
Danz. Hypothekbank	—	—
Danziger Bank f. Handel und Gewerbe	0%	— 2)
Aktienzertifikat d. Danz. Tabak-Monopol AG	12%	9%

Anmerkungen:

1) Kurs für 1 Zentner — 2) Kurs für 100 Gulden.
Befuglich der 7prozentigen Danziger Stadtanleihe 1925 und der 6½prozentigen Danziger Tabakmonopolanleihe 1927 ist der Umrechnungsfuß mit 1 Pfund Sterling = 25 Gulden festgelegt.

Berliner Effekten

	29. 5.	27.
Deutsche Anl.-Ausl.-Sch.	74.—	7
einschl. ½ Abl.-Sch. Nr. 1—90 000		
Dtsch. Anl. Abl.-Sch. ohne Auslosungsschein	12.10	1
Commerz- und Privat-Bank	50.75	1
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellsch.	53.—	1
Dresdner Bank	52.—	1
Reichsbank	125.—	1
Hamburg-Amerika-Linie	18.¾	
Hamburg-Südamerika-Linie	32.5	
Norddeutscher Lloyd	19.75	
A. E. G.	24.—	
Berliner Kraft- u. Lichtzentrale	110.50	1
Buderus Eisenwerke	76.50	
Charlottenburger Wasserwerke	79.1½	
Dessauer Gas	110.5½	11
Elektr. Licht und Kraft	114.5½	1
I. G. Farbenindustrie	129.25	
Feldmühle Papier	70.—	
Gelsenkirch. Bergwerk	62.25	
Ges. f. elektr. Untern.-L. Loewe & Co	91.—	
Th. Goldschmidt	52.25	
Harpener Bergbau	97.50	
Philipp Holzmann	56.—	
Mannesmannröhren	69.50	
Mansfelder Bergbau	25.25	
Oberschlesische Kokswerke	84.—	
Phönix Bergbau	42.—	
Rüttgerswerke	57.75	
Schuckert & Co.	106.75	
Leonhard Tietz	20.—	
Zellstoff Waldhof	52.25	

Berliner Devisen

	29. 5.	27.
Geld	Brief	Geld
6 Buenos Aires 1 Pes.	0.853	0.857
6 Kanada 1 Canad. St.	3.157	3.163
6 Japan 1 Yen	0.874	0.876
4½ Kairo 1 ägypt. Pfd.	14.585	14.625
7 Konstantinopel 1 t. Pfd.	2.038	2.042
2 London 1 Pfd. St.	14.205	14.245
2½ New-York 1 Dollar	3.551	3.589
7 Rio de Janeiro 1 Milreis	0.239	0.241
7 Uruguay 1 Gold Pes.	1.648	1.652
3¼ Amsterdam 100 Fl.	170.63	170.97
9 Athen 100 Drachmen	2.498	2.432
3¼ Brüssel-Antw. 100 Belg.	58.89	59.01
6 Bukarest 100 Lei	2.488	2.492
4½ Budapest 100 Pengz.	—	—
3 Danzig 100 Gulden	82.77	82.93
6 Helsingf. 100 finnl. Mk.	6.254	6.296
6 Italien 100 Lire	21.98	22.—
7½ Jugoslawien 100 Dinar	5.195	5.205
7 Kannaas Kown 100 Litas	42.46	42.54
3¼ Kopenhagen 100 Kr.	63.34	63.46
6 Lissabon 100 Escuto	12.94	12.96
3¼ Oslo 100 Kr.	71.93	72.07
2½ Paris 100 Frk.	16.61	16.65
3¼ Prag 100 Kr.	12.61	12.63
7½ Reykjavik 100 Kr.	54.19	54.31
5¼ Riga 100 Latts	73.18	73.32
2 Schweiz 100 Frk.	81.72	81.88
8 Sofia 100 Leva	3.047	3.053
6 Spanien 100 Pes.	36.11	36.19
3¼ Stockholm 100 Kr.	72.63	72.78
4½ Linn (Reval Estid.)	—	—
5 Wien 100 Schilling	110.39	110.61
	46.45	46.55

(Ohne Gewähr)

Mitgeteilt von der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Danzig, Depositenkassa, am Hauptbahnhof

Das Runenalphabet der Germanen

Dil, die „Heimat unserer Vorfahren. — Gegenwartsgebräuche wie vor vielen tausend Jahren. — Vorzeitliches Kalenderium. — Der Storch als germanisches Geleittier. — Die ältesten Hakenkreuze.

Vor mehr als tausend Jahren, ungefähr um das Jahr 880, entdeckte ein Mönch im Kloster Brunsweiler bei Köln eine uralte Runenschrift wieder, die bereits vergessen und verschollen gewesen war. Zum ersten Mal tritt hier die Rune Dil und Ddal zutage, die, wie Professor Wirth dieser Tage in der Berliner Gesellschaft für germanische Vorgeschichte ausführte, nichts anderes bedeutet als „Heimat“, Scholle. Was war „Heimat“ vor vielen tausend Jahren? Ein Mittel zu ihrer Ausdeutung und Verlebendigung sind die vorzeitlichen Schriftzeichen, die uns in die Urgeschichte unserer Vorfahren einblicken lassen. Nach Wirth haben die altweltlichen Runenalphabete sowohl des Abendlandes wie auch des Orients ihren Ursprung in einer gemeinsamen kalendariischen Kultsymbolik, das heißt in überall gleichmäßig verwendeten Zeichen, die im Naturgeschehen zum Beispiel im Aufgang und Untergang der Sonne zu verschiedenen Jahreszeiten, wurzeln. Uralte Felszeichnungen künden das religiöse Empfinden unserer Vorfahren, und die in den verschiedensten Ländern des Nordens aufgefundenen kalendariischen Aufzeichnungen sind Zeichen eines gemeinsamen Kulturreiches aller nordischen Länder in der Vorzeit. Heute noch finden wir in den schweizerischen Kantonen Wallis und im Tessin bei den Bauern der dortigen Gegenden Bräuche vor, die als unmittelbare Überlieferungen aus der damaligen Zeit anzusehen sind. So wird noch in manchen Dörfern der Schweiz das „Recht der Gemeinshaft“ verlost. In Tacitus' „Germania“ kann man von dem alten Kultbrauch der Germanen lesen, wonach Zweige auf ein Tuch geworfen und aus der Lage dieser Zweige die Bedeutungen dieses „Drakels“ — des Vos-Drakels — entziffert wurden. Auf diese Weise verteilten die Germanen ihre „Scholle“ untereinander — nach dem Ergebnis des Vos-Drakels wurden aber auch ihre Führer und Richter bestimmt.

Unantastbar und unverwundlich war den Germanen Dil, die heimatliche Scholle. Nicht nur auf den Grabsteinen des hohen Nordens finden wir die Schellene, die Dil bedeutet, durch Einheirat finden sich

seit der Zeit des Pharaonen Amenophis IV. auch auf ägyptischen Grabinschriften rein germanische Runen.

Das Symbol des Weltgeistes „Dil“ findet sich immer wiederkehrend auf allen kalendariischen Darstellungen als Jahrestypus des Gottesjahres. In drei Stellungen, mit erhobenen, mit ausgebreiteten und mit gesenkten Armen, wird der Gottesjahn dargestellt, als Symbol des aufsteigenden, des kulminierenden und des absteigenden Jahres. „Jahr“ heißt altnordisch Mensch, Sonne. Und die Sonne galt von jeher als der Zeitmesser, als das Auge Gottes, sie war Jahrtausende hindurch das Symbol des Jahresgottes. Das altnordische Jahr teilte sich in zwei Hälften: in die Winterjohanne (Mittwinter) vom Ausgangspunkt des Jahres bis zum Jul und in die Sommerjohanne (Sommer) absteigend vom Jul bis Dezember. Dazwischen liegt die Mittzeitschlacht, d. i. die Mitternacht des Jahres, die bei uns als Tag- und Nachtgleiche bekannt ist. Das höchste Fest des Jahres war das Julfest, ein Fest der Toten und doch gleichzeitig wieder ein Fest der Lebenden, denn die Germanen glaubten, durch die Almen und die Kinder mit den Toten verbunden zu sein. Es war auch ein Fest des Rechts, des „Rechtsdings“. Ein in Form einer Schleife gewachsener Alt verknüpfte das Recht. Dieses Heiligtum des Rechts ist noch heute erhalten in dem „Schulzenknüttel“ des Dorfrichters mancher ländlichen Gegenden.

Das Geleittier der alten Germanen war der Storch, der als Leichter mit der sinkenden Sonne auf das Meer zieht und als erster mit der aufgehenden Morgenröte wiederkehrt. Auf fast allen kalendariischen Darstellungen ist er vertreten. Später wandelte sich dieses Sinnbild, und an seine Stelle tritt der Storch, „Ddebar“ oder „Mdebar“ genannt. Auf allen alten Grabsteinen findet man das Wende- oder Hakenkreuz als Symbol der ewigen Wandlung eingemeißelt. Das Hakenkreuz ist zugleich Sinnbild der Drehung. Die bekanntesten Fundorte sind die Steine von Vongallow in Irland und die Figur eines Gottes mit Hakenkreuz am Merseburger Dom.



Marga von Eyndorf.

Die deutsche Fliegerin Marga von Eyndorf, die auf dem türkischen Flugplatz Mouslimah auf ihrem Langstreckenflug nach Australien Selbstmord verübt hat.

gepaunt und von seitwärts gegen die Witte zu ziehen. In dem einen der Zimmer waren ungeheure Fenster, um Lichtmassen hereinzulassen und mit obigen Vorhängen für traumliche Nachmittagsdämmerung. Rings im Halbkreis stände eine Blumenwiese. Sommerabends, wenn ich für die Blumen die Fenster öffnete, daß ein Luftbad hereinströme, läge ich im zweiten Zimmer, das das gemeine Wohngehäuse mit Tisch und Bett und Schrank und Schreibtisch ist, nähme auf ein Stündchen Vater Goethe zu Händen oder schreibe oder ginge hin und wieder...

Zu diesen Ansprüchen erlauchteter Toter möchte ich noch die ganz von Gemüt und Gefühl diktierten zweier lebender Frauen legen: Maria Waser mahnt: „Alte Möbel soll man nicht verschleudern, die sind erprobt, da ist Seele drin und Segen.“ Und in der ihr eigenen bezaubernd gräßlichen Art läßt Irene Forbes (in Kathinka Blüth) ihre Marianne von Rosenfeld philosophieren — Marianne, die freilich hoffnungslos Anzettelgähne, trotzdem — oder eben deshalb? — unendlich reizvolle und von jählich-erletem Duft umschwebte: „Kurios, in Italien ist der Ofen weiblich, la stufa, gerade wie la mamma; ja gewiß, eine richtige Mamma sollte einer guten, warmen stufa ähnlich sein. Aber für mich ist der Ofen nun einmal ausgesprochen männlich. Von der wohlgenährten-phlegmatischen Sorte, wie so ein dicker Münchener Chauffeur, der väterlich für alles Rat weiß, oder ein Berliner Gepäckträger, einer jener wohlwollenden Riesen, die einem Ankniff und Abfahrt betätigt verklären, daß man nie ganz objektiv über jene im Grunde riesige Stadt urteilen kann. O wie gut, daß auch in der neuen Wohnung Ofen sind. Denn solche wärmenden Schlangengeheine sind schon das Unersetzliche, was es gibt; sie hüllen nicht, sie knacken nicht, und zarte Blumen sterben in ihrem Hauch. Alte Damen können sich den erlittenen Kaffee nicht darin warmhalten, Kinder keine Äpfel darauf beuten, Königs-töchter ihr Leid nicht hineinflagen. So genießt sie selb im Voraus die altmodische Wohnung, die sie mitten in Berlin aufgeschloßt.“

Leuchtet uns nicht ein überzeitliches Geseß schöner, tieferinnerlicher Wechselwirkung zwischen dem Menschen und der von ihm gestalteten Wohnungsumgebung aus all diesen Worten entgegen?

Was weiß die Wissenschaft von den Zigeunern?

Von Ida Altmann-Bronn.

Die Zigeuner-Romantik hat wohl auf niemand in der Jugendzeit ihre Wirkung verfehlt, und es gibt ja Menschen, die in mancher Beziehung, teils im guten, teils im bösen Sinne, Zeit ihres Lebens jung bleiben. Hierzu gehört auch der oft mit Furcht gepaarte Über-glaube hinsichtlich der geheimen Kräfte, der Zauberkraft und des Zukunftswissens, die noch vielfach den schwarzhaarigen, braunhäutigen Fremdlingen zugeschrieben werden, wo immer sie auch mit der ihnen eigenen Plöchllichkeit auftauchen.

So lassen sich ja in unserer sonst so aufgeklärten Zeit selbst gebildete Menschen, zum weiblichen Geschlecht, von Zigeunerinnen „wahrsagen“ und dabei gründlich bestechen, lassen sie in ihre Wohnungen ein, um einen Kranken zu heilen, um ihr Geld durch Zauberei zu vermehren, um in Liebesdingen Förderungen zu finden, und das Ergebnis ist in jedem Falle, daß mit den braunen Besucherinnen Geld und Gelbesichert auf Zimmervorderecken verschwinden sind.

Wer sind sie nun eigentlich, diese seltsamen Leute, die nomadisch durch die Lande ziehen, in Erziehung und Wesensart verschieden von den sesshaften Bewohnern und die selbst dort, wo sie zeitweilig anjähig werden, keinen Ackerbau betreiben und kein Handwerk ausüben? Pferdehandel betreiben sie als Geschäft, das durch Pferdeabtrieb sehr häufig unterstützt wird, und Geigenpiel, Tänze und Taschenspielerkunststücke, auf offenen Plätzen und in Vergnügungsorten ausgeübt, bilden bei einem Teil von ihnen, den Mädchen, solange sie jung sind, den Lebenszweck, bisweilen auch in reiferem Alter Erwerb und Gelegenheit zum Verkehr mit den Einheimischen.

Forscher verschiedener Länder haben sich eingehenden Studien dieses Wandervolkes gewidmet, so in Deutschland schon 1863 der Vorstand des künftlich reuigen Kriminalgerichts zu Koblenz, Kriminalrat Liebig. Besonders vertiefte sich in dieses Studium in völkerrundlicher, geschichtlicher und sprachlicher Hinsicht Dr. Heinrich v. Wisslitz, der als Sohn Siebenbürgens die Zigeuner als Volk kennen zu lernen Gelegenheit hatte, ja, sich sogar in einen der Zigeunerstämme aufnehmen ließ, lange Zeit unter ihnen lebte, ihre Fahrten mitmachte, um ihre Sprache, ihre Lebensweise, ihre Anschauungen und ihre Wesensart gründlich zu erforschen.

An die 80 000 Zigeuner sollen in Siebenbürgen und den Nachbargebieten leben; im Sommer ziehen sie umher mit Pferden, Wagen, Sunden, Hühnern und an-

deren Haustieren. Zum Winter kehren sie zurück und haufen in Erdhöhlen und Zelten an den Abhängen der Karpathen, oftmals bittere Not und Entbehrungen leidend, Feste feiernd, wenn sie die erforderlichen Lebensmittel und namentlich den sehr begehrten Wein und Branntwein aufzutreiben können.

Die Feste werden zumeist in Anlehnung an die der christlichen Kirche gefeiert, denn die Zigeuner geben sich zum größten Teil als Christen aus und zwar gewöhnlich desjenigen Bekenntnisses, das im betreffenden Lande

das vorherrschende ist. Starke heidnische Einschläge, Anknüpfungen an frühindische, allgemein arisch-indo-germanische Vorstellungen, wie sie in der Frühzeit der Griechen, in den Uralen der Germanen von der Welteneische Jagdwild und der Midgardschlange nachklingen, spielen in das religiöse Leben, in die Festesbräuche und „Zaubereien“ der Zigeuner hinein.

Ihre Sprache ist zweifellos ihren Grundbestandteilen nach dem Sanskrit verwandt, ist die Mundart eines noch sehr tief stehenden indischen Stammes, der aus unbekannten Gründen die Heimat am Indus früh verließ und seither umher in der Welt herumzieht. — Schon 1782 stellte ein in Leyden studierender Ungar im Verkehr mit Mitfahrenden von der Malabarische Sprachproben aus deren Heimat zusammen, die bei seiner Rückkehr nach Ungarn von den Zigeunern dort restlos verstanden wurden. Alle Sprachforscher fanden das gleiche Ergebnis. Zum ersten Male in der Literatur erwähnt, finden wir sie bei dem persischen Dichter Fir-dusi ums Jahr 1000. Er erzählt dort, um 420 n. Chr. schenkte ein indischer Fürst dem Perserkönig Bahram Gur 10 000 Lurus, die durch ihr Musikspiel das Ver-derben erfreuen sollten. Der König gab jedem Luri eine Kuh, einen Esel und Weizen zur Ausfaat. Die Beschenkten verzeihen aber alles und bettelten und stahlen dann. Dafür wurden sie vom König aus dem Lande gejagt und wandern nun, so schließt der Dichter, in der ganzen Welt umher, suchen Beschäftigung, gefallen sich zu Hunden und Wölfen und stehlen auf der Landstraße.

In Deutschland und der Schweiz tauchten ihre Schwärme um 1417 auf. In phantastischen Erzählungen gaben sie sich als bühnende Pilger aus und wurden da auch durch Könige und Fürsten mit Schutzbriefen versehen. Ihr Treiben brachte aber bald überall Beschwerden und Verordnungen gegen sie auf. Verfolgungen von schauerlicher Grausamkeit setzten ein. So geschah es noch 1782, daß im Gontter Komitat in Ungarn 45 Zigeuner, Männer und Frauen, die als Diebe festgenommen worden waren, auf das Gericht, daß einige Personen spurlos verschwunden seien, beschuldigt wurden, diese gefodt und aufgefressen zu haben. Durch unentfesselte Folterungen in wahnsinnigen Schmerz und Wut veretzt, hätte ein alter Zigeuner die Frage nach dem Verbleib der Verschundenen mit dem Schrei beantwortet: „Gefressen haben wir sie.“ — Daraufhin wurden die 45 Angeklagten teils gehängt, teils gefodt, einige „von unten auf“ gerodet, einige bei lebendigem Leibe gequert.

Kaiserin Maria Theresia hatte die in ihrem Lande so zahlreichen, in ihrer Erscheinung und manchen Begabungen anziehenden braunen Leute mit Güte und Staatsklugheit zivilisieren wollen, aber ihre, wie auch Josefs des Zweiten strengere Maßnahmen blieben erfolglos.

In den meisten anderen Ländern schob man sie später einfach ab. In Frankreich wurden in der Nacht zum 6. Dezember 1802 alle Zigeuner, deren man hatte habhaft werden können, auf ein Schiff gebracht und nach der Küste von Nordafrika hinübergeschifft.

Das Verhältnis zwischen Zigeunern und Kind ist bei den Zigeunern überaus innig, allerdings werden die Knaben vom 8. Jahre ab nicht mehr als Kinder betrachtet, schlafen auch nicht mehr im mütterlichen Bett; die Mädchen verbleiben dort, und wenn sie heiraten, zieht der Mann zu ihnen ein und gehört fortan zu ihrer Sippe, wie es ja auch bei andern primitiven Völkern als Mutterrecht bekannt ist.

Der Glaube an Schicksalsfaden, Erbs- und Wassergerster und andere nicht eben dem Christenglauben angehörenden Wesen hat einen Urvater an Märchen düstere und heiterer Art gezeitigt; viele Klingen an die Urfänge der indogermanischen Mythologie an, der ja auch die schönsten unserer Volksmärchen entsprossen. Seltsam und unerklärlich bleibt auch, was das Stehen-gebliebensein des Zigeunervolkes auf jener Vorstufe verursacht hat.

Sollte vielleicht jetzt, da in der fernsten Urheimat Indien das große Erwachen der unterdrückten Massen, ihre Erhebung und Erlösung angebahnt wird, auch in den stammverwandten Zigeunern endlich der Bann gebrochen werden?

Danziger Schlacht- und Viehho.

Antlhofer Marktbericht vom 30. Mai 1933.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

A. Ochsen.		Danziger Gulden
a) vollfleisch. ausgemästete höchst. Schlachtwerts. 1. jüngere	—	—
2. ältere	—	—
b) sonstige vollfleischige. 1. jüngere	—	—
2. ältere	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
B. Bullen.		
a) jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts	33—35	
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—32	
c) fleischige	27—30	
d) gering genährte	—	
C. Kühe.		
a) jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts	33—35	
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—30	
c) fleischige	23—26	
d) gering genährte	—	
D. Farsen.		
a) vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtwerts	34—36	
b) vollfleischige	31—33	
c) fleischige	27—30	
E. Fresser.		
Mäßig genährtes Jungvieh	25—27	
Kälber.		
a) Doppelender bester Mast	55—60	
b) beste Mast- und Saugkälber	35—37	
c) mittlere Mast- und Saugkälber	25—30	
d) geringe Kälber	10—15	
Schafe.		
a) Mastlamm und jüngere Masthammel 1. Weidemast, 00—00, 2. Stallmast	27—29	
b) mittlere Mastlamm, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	20—22	
c) fleischiges Schafvieh	—	
d) gering genährtes Schafvieh	—	
Schweine.		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew.	42—43	
b) vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht	39—41	
c) vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht	37—38	
d) vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht	35—36	
e) fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht	—	
f) fleischige Schw. unt. 120 Pfd. Lebendgew.	—	
g) Sauen	32—34	
Bacon-Schweine 25.	—	

Der nächste Markt, des Pfingstfestes wegen, am Mittwoch, den 7. Juni 1933.

Die Preisnotierungskommission.

Zauber von Gerät und Raum.

Von Rita Dehquitt.

„Laßt uns von der Vergänglichkeit träumen und verweilen bei der lieblichen Torheit der Dinge.“

Nicht Alles loben auf Kosten des Neuen will ich — oder umgekehrt; nur einiges zum „nach-Denken“ geben, was Größe und Größe über das, was wir heute „Wohnungskultur“ nennen, gesagt haben, — eine kleine Aus-eje verwandter Gedanken, wie sie sich mitunter zu fragen, die einen gerade beschäftigen, umgesehen und umso freudiger überraschend darbietet.

In den „Wanderjahren“ kommt Wilhelm Meister in ein Haus von „alter, ernster Bauart“, und auf sein forschendes Umherblicken jagt der alte Gastgeber: „Meine Umgebung erregt Ihre Aufmerksamkeit. Sie sehen hier, die lange etwas dauern kann, und man muß doch auch ergleichen sehen, zum Gegengewicht dessen, was in der Welt so schnell wechselt und sich verändert. Dieser Tees-essel diente schon meinen Eltern und war ein Zeuge unserer abendlichen Familienversammlungen; dieser upferne Raminirschirm schützte mich noch immer vor dem Feuer, das diese alte, mächtige Zange anschnürt; und so eht es durch alles durch. Anteil und Tätigkeit kommt daher auf gar viele Gegenstände wachen, weil ich mich mit der Veränderung dieser äußeren Bedürfnisse, ie so vieler Menschen Zeit und Kräfte wegnimmt, nicht weiter beschäftigte. Eine liebevolle Aufmerksamkeit auf as, was der Mensch besitzt, macht ihn reich, indem er ch einen Schatz der Erinnerung an gleichgültigen Din-er dadurch anhäuft.“

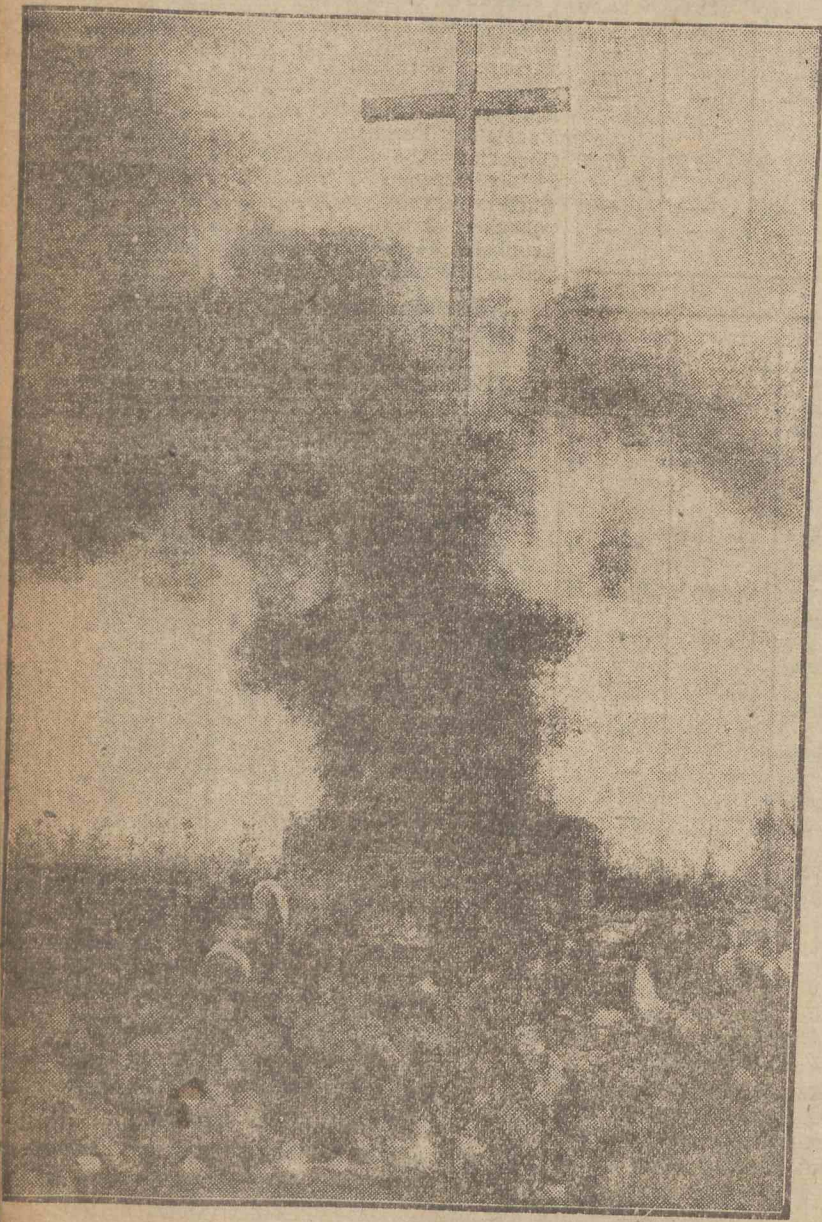
Das Schöne „in der uns nahe umgebenden Wirklich-keit“ analysiert Heinrich von Stein in seiner wunder-

vollen kleinen Schrift „Ästhetik der deutschen Klassiker“ so: „Ich erwarte in einem Zimmer seinen für den Augenblick abwesenden Besitzer. Unwillkürlich tastet der Blick an der Einrichtung und Aus schmückung des Raumes. Zunächst fallen mir die Bilder auf. Sie hängen nicht in starren symmetrischen Gruppen, sondern verschie-denartig verteilt, daß ihre Anordnung auf einen Be-trachter weist, der sinnvoll sich an ihnen erfreut, jedes von ihnen an einer bestimmt ausgezeichneten Stelle zu sehen und wiederzufinden wünscht. Des weiteren be-merke ich die Stellung des Arbeitsstisches, der Reposi-torien, und finde, daß sie auf zweckmäßige Benutzung des Lichtes und der Luft, auf regelmäßige Arbeit weisen. Ein Ruheplatz deutet Stunden des Sinnes, des eige-nen, bühlerlosen Nachdenkens an. Andere Sitze aber scheinen den fremden Besucher zu beglücktem Gespräche einzuladen. Dieses alles in einer einzigen Anschauung vereint, fühle ich mich deutlich und wohlthuend durch die Vermittlung all dieser Gegenstände von einer menschlichen Seele angesprochen, und in der Erinne-rung an ein solches Zimmer ist mir nicht anders zu Mute, als hätte ich ein freundliches, warm empfundenes Wort vernommen. Einen solchen Eindruck nenne ich schön...“

In Stiffers „Feldblumen“ — sie sind fast verschwollen und bergen doch eine Fülle feiner oft ganz modern wir-kender Gedanken, zumal über die Frau — schreibt der junge Maler: „Zwei alte Wünsche meines Herzens ste-hen auf. Ich möchte eine Wohnung von zwei großen Zimmern haben, mit wohlgebohrten Fußböden, auf dem kein Staubchen liegt; sanft grüne oder perlgraue Wände, daran neue Geräte, edel, massiv, antik, einfach, scharfartig und glänzend, feidne graue Fenstervor-hänge, wie matt geschliffenes Glas, in kleine Balken

Die Schlageter-Feier in der Gölzheimer Heide.

am Fuße des Rietienkreuzes, wo Albert Leo Schlageter vor zehn Jahren von den Fran-zen erschossen wurde.



Papst Pius XI. und die katholische Kirchenmusik

Das berühmte Motuproprio des Papstes Pius X. vom Jahre 1903, in dem dieser große Papst den neuen allgemein-gültigen Rechtskodex der gesamten Liturgie und damit auch der katholischen Kirchenmusik schuf, hat eine mächtige kirchenmusikalische Bewegung ins Leben gerufen. Mit äußerster Eingabe müht sich eine neue Kirchenmusiker-Generation um eine musica sacra nova, um eine neue Kirchenmusik, die wie gregorianischer Choral und mittelalterliche Polyphonie auch aus dem Herzen der Liturgie gestaltet ist, zugleich aber das allen Zeiten GemeinSame in der Sprache unserer Zeit ausdrückt. Der ersuchte neue Palestrina, auf den unsere Zeit wartet, ist zwar noch nicht gekommen; aber wenn wir in den vergangenen 30 Jahren auch viele ehrliche Sucher nach einem neuen Kirchenmusikstil in die Irre gehen sahen, so konnten andererseits manche große Führerpersönlichkeiten der neuen Bewegung in ihren Werken schon zu neuen Ufern vorstoßen und dadurch weit hin sichtbare Stationen auf dem Wege zu einem kirchenmusikalischen Ideal der Zukunft errichten. In dieser Zeit geistigen Ringens nimmt nun der Heilige Vater Pius XI. durch ein bedeutungsvolles Schreiben des Kardinals Biletti an den Bischof Michael von Regensburg Stellung zu den schwerwiegenden kirchenmusikalischen Gegenwartsproblemen. Wenn in diesem Schreiben die für alle Zeiten gültigen fundamentalen Gesetze einer wahrhaft liturgischen Musik von neuem in das Bewußtsein des modernen Menschen zurückgerufen werden, so ist das ein außerordentlich bedeutungsvolles Ereignis.

Mit letzter Konsequenz führt der Heilige Vater die liturgische Reform des Papstes Pius X. fort.

Auch seine Hauptforge gilt zunächst dem römischen Choral.

Der als die von dem starken Geist der christlichen Kirche erfüllte, alles nur-Individuelle ausschließende Gemeinschaftskunst aus Gründen seiner inneren Wesenheit schon sich dem Gesamtkunstwerk der katholischen Liturgie einordnet, die auch niemals eine individuelle Angelegenheit, sondern immer nur die der Gesamtheit ist. Der zugleich allein und ausschließlich die Grundforderungen an eine über allgemein-religiöse Musik sich erhebende liturgische Musik: Selligkeit, Güte der Formen, Universalität nach Zeit und Raum in vollkommenster und für alle Zeit vorbildlicher Weise erfüllt. Den darum die Kirche als ihren eigentlichen Gesang bezeichnet, der allein in ihren liturgischen Büchern niedergelegt wurde. Der als Ausgangspunkt aller weiteren europäischen Musikentwicklung auch für das Werden der mittelalterlichen klassischen Polyphonie wegweisend war, die eine Vielheit von melodischen, dem römischen Choral nachgebildeten Gesangslinien zu der Einheit eines in sich geschlossenen Kunstwerkes zusammenführte, das dem gregorianischen Choral aber nicht nur im Technischen nahestand, sondern auch die gleiche Textauffassung wie dieser hatte. Darum schon muß die zielbewusste Pflege der zeitlosen Kunst des gregorianischen Chorals und der Meisterwerke des palästinensischen Petalters eine Hauptforge unserer Kirchenmusiker bleiben. Aber auch darum, weil die zengende Kraft des römischen Chorals, der die klassische Polyphonie begründet und seine Entwicklung weitergetrieben hat, im Grunde mit dieser einmal auch das Werden der heil erhellten neuen kirchlichen Tonkunst entscheidend beeinflussen wird.

Kein Zukunftsmusiker, der an dem Van einer neuen liturgischen Hochkunst mitarbeiten will, wird an römischen Choral und palästinensischer Polyphonie vorbeikommen.

Es irren also, um nur ein Beispiel zu geben, jene kirchenmusikalischen Experimentatoren, die ausgehend von den ältesten niederländischen primitiven Versuchen, kirchenmusikalischen Neuland unter bewußter Umgehung des Palästina-Stiles suchen, der hoch gerade die Reform dieser Uebelstände darstellt. Wie auch diejenigen Kirchenmusiker irren, die entwurzelten Neutönern folgen zu müssen glauben, die jeden Zusammenhang mit der Tradition verloren haben. Denn eine neue musica sacra kann nur wertbeständig sein, wenn sie wie die großen vom Papste genannten Vorbilder unter Abgabe an jeden Selbstzweck und jede subjektive Willkür von vornherein sich dem engeren Rahmen anpaßt, den das

liturgische Kunstwerk aus Gründen innerer und äußerer Harmonie der Musik ziehen muß.

Ebenso wichtig ist die Erinnerung des Papstes, der künstlerische Schwerpunkt aller Kirchenmusik immer der Gesang

ist. So war es, so wird es bleiben. Auch in Zukunft wird die reine Vokalmusik, der unbegleitete a-capella-Gesang, immer die Edelblüte liturgischer Kunst darstellen. Daß Instrumentalwerke von hervorragendem Wert im außerliturgischen Gottesdienst ausgiebig herangezogen werden dürfen, ist selbstverständlich. Es handelt sich hier um prinzipielle Feststellungen, die das liturgische Kunstwerk angehen. Dabei wird besonders betont, daß wir in der Orgel das Instrument haben, das den Zwecken der heiligen Liturgie am besten entspricht. Zu begrüßen sind deshalb die eifrigen Bestrebungen unserer Zeit, das Klangbild der älteren Orgel wieder zurückzugewinnen und die mehr technischen Errungenschaften des neuen Orgelbaues (die vielen Spielhilfen, Kollektivbräder, die die Registrierung und das Spiel mechanisieren) wieder zu beseitigen und mehr auf die Struktur und Intonation der Orgelregister zu achten, die zum Teil von der Mensur abhängt, zu legen und den mystischen Klang der früheren Orgeln zu erreichen.



Die Rechte des Saargebietsbeamten.

Ein Ratsbeschluss.

WTB. Genf. Der Rat nahm einen Bericht des italienischen Vertreters über die Rechte der Saargebietsbeamten nach der Abstimmung von 1935 an. Der Rat bestätigt den Grundsatz, daß diese Rechte gewahrt bleiben. Die Modalitäten für die Anwendung dieses Grundsatzes, darunter die Festlegung einer angemessenen Geldentschädigung für Beamte, die nicht übernommen werden, sollen später unter Berücksichtigung eventuell inzwischen abgeschlossener Abkommen beschlossen werden.

Prof. John George Robertson gestorben.

London. Professor John George Robertson, der seit 1903 Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Londoner Universität war, ist Sonntag gestorben. Er hatte seine wissenschaftliche Ausbildung in Leipzig erhalten. Vor seiner Berufung nach London hielt er an der Straßburger Universität Vorlesungen. Sein Hauptwerk über Goethe wurde anlässlich der Goethe-Gedenkjahresfeier in erweiterter Form herausgegeben. Er war eine der Hauptstützen der Goethe-Society.

Man spricht nicht umsonst von den sogenannten sakralen Mensuren.

Der Heilige Vater weist auch auf

die musikalische Erziehung der Knaben

hin. „Knabenstimmen begeistern auch durch ihren unerschöpflichen Zauber mehr als jeder andere, wenn auch noch so künstlerisch geschulte Klangkörper zu wahrer Andacht und zu wahren Beten.“ Wir wollen den liturgischen Standpunkt aber einmal ganz beiseite lassen und die Sache lediglich vom allgemeinen kulturellen Standpunkt aus betrachten. Die Vernachlässigung der gesanglichen Knabenerziehung führt zu einer Verarmung unserer kirchlichen Chöre, denen später notwendigerweise die musikalisch und gesanglich durchgebildeten Männerstimmen fehlen müssen. Die Bildung der Knabenstimmen ist freilich schwierig und verlangt vor allem sachlich verteilte Stimmbilder. Aber wenn heute schon weltliche Musikvereinigungen wie der Deutsche Sängerbund und die Arbeiterfängerbünde im Interesse ihrer Zukunftsaufgaben Jugendchöre aufstellen, sollten die Kirchenchöre erst recht sich dieser Aufgabe widmen.

Das Schreiben des Kardinals enthält

Worte wärmster Anerkennung für das Wirken und Streben des Deutschen Cäcilienvereins.

Das möge seine Sänger und Führer, deren selbstloses Wirken leider oft so wenig Verständnis und Dankbarkeit findet, in ihrer Treue zur musica sacra bestärken, damit das liturgisch-musikalische Kunstwerk unserer Zeit bald Wirklichkeit werde zur größeren Ehre Gottes und zum Segen seiner Christenheit.

Fritz Ohmann.



Amerikas neuer Botschafter für Deutschland.

In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Robert Veit, ein amerikanischer Diplomat, der bisherige amerikanische Gesandte für Litauen, Letland und Estland, zum amerikanischen Botschafter für Berlin aussersehen ist. Der Gesandte steht im 67. Lebensjahr und kennt Deutschland sehr gut aus der Zeit, als er Generalkonsul in Hamburg und Berlin war.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda führt den deutschen Fremdenverkehr.

WTB. Berlin. Die Führung im deutschen Fremdenverkehr hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, übernommen. Der bisherige Reichsminister a. D. Dr. Gamm geleitete Hauptauschuss für Fremdenverkehr wird in einen Reichsausschuss für Fremdenverkehr umgebildet, dessen Vorsitz der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda führt. Zur Geschäftsleitung wird der Reichsminister einen Arbeitsausschuss bestellen. Der Reichsausschuss für Fremdenverkehr wird seine Arbeit schon in der kommenden Woche aufnehmen. Er wird die Zusammenfassung und Leitung der Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs im In- und Auslande übernehmen.

Noch keine Einigung über die jüdische Petition wegen Oberschlesien.

Genf. Die jüdische Petition über die Anwendung bestimmter legislativer Maßnahmen der deutschen Regierung in Oberschlesien konnte heute vom Völkerbundsrat noch nicht behandelt werden, da bisher eine Einigung über den Bericht, den der Vertreter Irlands ausgearbeitet, nicht erzielt werden konnte. In einer nichtöffentlichen Sitzung des Rates wurde demgemäß heute beschlossen, die Frage in der Montagssitzung des Rates zu behandeln.

Amerikas Kriegsschuldner fordern Moratorium oder 80%ige Zinsermäßigung.

Newyork. Die Sonderkorrespondenten der amerikanischen Presse in Washington berichten, daß die Botschaft des Präsidenten Roosevelt über die Kriegsschuldnerfrage voraussichtlich rein informatorischen Charakter haben werde. Es wird weiter berichtet, daß der Präsident seine Besprechungen mit Vertretern der Schuldnerstaaten fortsetze, die darauf bringen, daß Erleichterungen entweder in Form eines Moratoriums oder einer 80prozentigen Verminderung der Zinsraten gewährt werden sollten.

Schließung der Universität Wien.

Wien. Im Zusammenhang mit Zusammenstößen bei der Gefallenendenkfeier der katholischen Studentenverbindungen wurde die Universität Wien bis auf weiteres geschlossen.

Bundeskanzler Dollfuß war vor der Universität gerade vorbeigefahren, als sich die Reihen bildeten. Angesichts der sich vor seinen Augen abspielenden Zusammenstöße zog der Bundeskanzler es jedoch vor, umzukehren und auf die Teilnahme an der Veranstaltung zu verzichten.

Deutsches Privatschulwesen muß 7klassige allgemeine Bürgerschule werden.

o Hohenjatzka. Der hiesige deutsche Schulverein hielt im Zeichenaal des Privatschulvereins eine Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Superintendenten Dietelkamp, eröffnet wurde. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Eltern erstattete der Vorsitzende Bericht über die letzten zwei Jahre, worauf er auf die Gründe einging, aus denen die Schule in eine 7klassige allgemeine bzw. Bürgerschule umgewandelt werden muß. Erstens sei der verdienten Leiterin, Fräulein Krüger, vom Kuratorium die Genehmigung zur Leitung der Lehranstalt entzogen worden. Nach einer Mitteilung des Kuratoriums ist diese Maßnahme aus pädagogischen Gründen erfolgt! — Abgesehen davon, sei die Umwandlung des Gymnasiums in eine allgemeine Schule auch mit Rücksicht auf die Bestimmungen des neuen Schulgesetzes kaum zu vermeiden. Nach diesen Ausführungen erteilte der Vorsitzende der Leiterin, Fräulein Krüger, das Wort, die über den künftigen Aufbau der Schule sprach, nach welchem den Schülern nach Beendigung derselben die Möglichkeit des Anschlusses an eine Schule höheren Typs gegeben sein wird. In der Ansprache wurden einige Rückfragen seitens der Eltern durch den Vorsitzenden sowie durch die Leiterin beantwortet. Zum Schluß richtete der Vorsitzende an die Elternschaft die Bitte, ihre Kinder auch unter den veränderten Verhältnissen in der Schule bis zur Beendigung derselben zu belassen, was von den Eltern gern zugefugt wurde.

In letzter Minute gerettet.

z Hohenjatzka. Am Freitag mittag gegen 12.50 Uhr brach im Dachgeschoß des dreistöckigen Hauses des Bäckermeisters Adamczak hier selbst, ul. Rajzelansta, in der Wohnung der Witwe Wzjeszka ein Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit unter großer Rauchentwicklung ausbreitete. Die in dem Dachgeschoß wohnenden fünf Familien haben ihr sämtliches Mobiliar eingebüßt, was das Feuer nicht frag, wurde vom Wasser zerstört. Eine große Menge Schaulustiger hatte sich eingefunden und erreichte deren Sensationslust ihren Höhepunkt, als das 7jährige Töchterchen der Witwe Jedzyska, die sich auf Arbeit befand, nur mit einem Hemd bekleidet, auf dem Fenster Sims des 3. Stockwerks erschien und um Hilfe und Rettung flehte und wäre um ein Haar in die Tiefe gesprungen, wenn der entsetzte Schrei der Menge es nicht zurückgehalten hätte und so ging es langsam und sicher auf dem schmalen Dachstuhl bis zum Nachbarhaus, wo es von hilfsbereiten Leuten in Empfang genommen wurde. Die so plötzlich obdachlos gewordenen fünf Familien haben bei Nachbarn Unterkunft gefunden, zwei von ihnen waren nur versichert. Dem Hauswirt ist ein Schaden von 15000 Zloty entstanden.

Deutsche Jugend ehrt Schlageter.



Am ersten Jahrestag der Erschießung Schlageters, im Jahre 1924, wurde im Schloßpark Friedrichsfelde aus Granitsteinen das Berliner Schlageter-Denkmal errichtet. Am

achtzehnten Jahrestag wurde hier eine Gedächtnisfeier abgehalten, bei der viele hundert Schulkinder Berlins das Denkmal besuchten.

Danziger Nachrichten

Serienfonderzüge zu Pfingsten.

Die Karten für die Serienfonderzüge zu Pfingsten sind eingetroffen und können ab sofort beim Norddeutschen Lloyd in Danzig, Hohes Tor, und Zoppot, Kurhaus, in Empfang genommen werden. Karten, die bis zum 30. Mai 18,00 Uhr nicht abgeholt sind, werden anderweitig vergeben werden. Desgleichen können die Reisenden, die über Berlin hinausfahren, ihre Anfahrtskarten ebenfalls erhalten, und zwar können folgende ermäßigte Karten ab Berlin gekauft werden:

1. Verlängerte Sonntagstrüdfahrkarten mit 33 1/2 % Ermäßigung, Gültigkeitsdauer vom 1. bis 7. Juni, d. h. am 7. Juni 24.00 Uhr muß die Reise in Berlin beendet sein.
 2. Sommerurlaubskarten mit 20 % Ermäßigung mit einer Gültigkeitsdauer bis zu 2 Monaten, jedoch darf die Rückreise nicht vor dem sechsten Tag am Endziel angetreten werden.
- Diese Karten werden ebenfalls beim Norddeutschen Lloyd in Danzig und Zoppot ausgegeben.

Das Uebersichtsheft der Serienfonderzüge 1933

ist fertiggestellt und beim Reisebüro „Norddeutscher Lloyd“ in Danzig zum Preise von 20 Pf. erhältlich. Es wird allen Sonderzugreisenden empfohlen, sich das Uebersichtsheft zu beschaffen, in dem alle von den Reisenden zu beachtenden Bestimmungen, die Fahrpläne, Fahrpreise, Wegevorschriften für die Rückfahrt usw. enthalten sind. Die Fahrpreise ermäßigung beträgt 40 %. Die Serienfonderzüge, die mit der Reisebureau von Schnellzügen gefahren werden, sind in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahre noch erheblich beschleunigt.

Fahrtkartenbestellungen können vom 31. Mai ab unter Beachtung der im Uebersichtsheft bekanntgegebenen Bestimmungen bei der Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.) Hbf., und zwar nur schriftlich bestellt werden. Die Bestellungen sind entweder unmittelbar an die Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.) Hbf. oder durch Vermittlung des Norddeutschen Lloyd in Danzig, der sie an die Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.) Hbf. weitergibt, einzureichen.

Schmugglergut festgehalten

Die verdächtigen Autos in Neu-Hela.

In der Sonntagnacht wurde in Weichelmünde auf dem Weichelmündenerweg ein verdächtiges Auto bemerkt, das in schnellster Fahrt über Neu-Hela in Richtung Danzig sich entfernte und unerkannt entkam, als zwei wachhabende und aufmerksam gemachte Schupo-Beamte sich ihm näherten. Die beiden Beamten untersuchten daraufhin das Gelände bis Neu-Hela hin, ohne zunächst etwas Verdächtiges zu bemerken. Mäßig tauchte vor ihnen zwischen den Häusern von Neu-Hela ein zweites verdächtiges Auto auf, das sich ebenfalls, als es ihrer ansichtig wurde, in schnellster Fahrt entfernte.

Glücklicherweise konnte aber die Nummer des betreffenden Autos (Dz 5526) notiert werden, auf Grund der dann der Wagen in Tropp gefasst wurde. Führer des Wagens war ein gewisser Bruno Tpf. und die Mitfahrer der Arbeiter Arthur M. und der Seemann Max P. Alle drei Personen wurden festgenommen, zumal sich im Auto mehrere Zentner unregelmäßig verpackter Tabaks befanden. Auf der Fahrt zur Polizeiwache sprang aber der Seemann P. aus dem Wagen und entkam in der Dunkelheit. Die beiden anderen dagegen kamen in Polizeigewahrsam, das Fahrzeug und der Tabak wurden sichergestellt. Bei weiteren Nachforschungen der Beamten in Neu-Hela wurden noch der Arbeiter Kurt G. und die beruflose Minna B. festgenommen, da beide sehr verdächtig erschienen. Die polizeiliche Untersuchung geht inzwischen weiter.

Bereine und Veranstaltungen.

Der kath. Arbeiterverein Bräsen hielt eine außerordentlich stark besetzte Versammlung ab, in der der Präses, Pater Schütz, in einer Ansprache den doppelten Zweck unseres Erdenbaisens zeichnete und schilderte dann die politischen Strömungen und Bestrebungen im neuen Deutschland. Hierauf hielt er einen Vortrag über Kampf und Sieg der kath. Kirche im Verlauf der verschiedenen Jahrhunderte. Er schloß seine lehrreichen Ausführungen mit der Mahnung, sich fest zusammenzuschließen unter dem Kreuzes-Banner Christi, auf dem die ermutigenden Worte leuchten: In hoc signo vinces!

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!)

(22)

„Ich mache die Herren Geschworenen auf das jetzt Kommende aufmerksam“, fühlte sich der Staatsanwalt verpflichtet, einzuführen.

„Der zweite Angelpunkt“, rief der Verteidiger mit spöttischer Geste.

„Meine Herren“, sorgte der Vorsitzende für Unterbrechung der Zwischenrufe und meinte zu Gabriel: „Sie haben auf dem Pilschergut in Gegenwart Ihrer Braut, deren Eltern und in Anwesenheit Ihres Bruders von der albernsten Hundeschichte erzählt. Der Angeklagte leugnet nicht, daß Beendigung Ihrer Erzählung den Ausdruck: „Und ich stecke ihm doch den Zunder an“, gebraucht zu haben. Stimmt das?“

„Wenn Karl das gesteht, warum haben Sie mich zur Bestätigung notwendig? Das Wort eines Halberbauers ist nicht zu verdrehen. Mein Bruder ärgerte sich mehr als ich über die Unverschämtheit, die Gell beging.“

„Glauben Sie daran, daß Ihr Bruder die Untat begangen hat?“ überraschte der Vorsitzende Gabriel Keller.

„Ich — Herr — Herr Präsident? Grad und offen, das war der Lieblingspruch des Vaters — und Ihr Herren — Ihr Herren Richter und Ihr Herren Geschworenen — so haben wir es im Leben gehalten. Der Karl und ich — wir zwei.“

Das war wie ein Schwur. Gabriel stand wie ein Felsen da, einen Kopf größer als jeder Mensch im Saale, ein Mann, von dem man wußte, daß er in sei-

* Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Landwirt Adalbert Walldorf die Würde eines Doktor-Ingenieurs auf Grund seiner Dissertation „Festigkeitsuntersuchungen an kaltgewalzten Kohlenstoffstählen in Abhängigkeit von der Walzrichtung“ und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „sehr gut“ verliehen worden.

Aus dem Kreise Danziger Höhe.

Eine Feier zu Ehren des Defans Kellermann.

Die Ernennung des Herrn Pater Kellermann-Meisterswalbe zum Defan ist selbstverständlich ein Ereignis, das von der Pfarrgemeinde und auch von aufrichtig denkenden Andersgläubigen mit großer Freude aufgenommen worden ist. Dieser Freude wurde am Himmelfahrtstage in ganz besonderer Weise Ausdruck gegeben. Die Herren Lehrer der Pfarrei hatten ganz im Stillen eine Kundgebung für ihren Ortsgeistlichen vorbereitet, welche einen tiefen und bleibenden Eindruck auf alle Anwesenden hinterlassen hat. Der Geistliche wurde unter Vorantritt der Schulkinder zur Kirche geleitet. In der Kirche selbst wurden besondere Lieder dargeboten. Nach der gemeinsamen Rückkehr zum Pfarrhause versammelten sich die Kinder und die ganze Gemeinde im Pfarrgarten, Gedächtnis wurden aufgelegt, Lieder gesungen. Mit einer Ansprache wurde dieser Feiertag beschlossen. Besonders wurden die anwesenden Kinder und Eltern in sehr feierlichen, bis weit ins Dorf hörbaren Worten ermahnt, gerade in der jetzigen schweren Zeit, da die Kirche in einem Kampfe steht, treu zu leben in Wort und Tat für das öffentliche Leben nach den Grundsätzen der katholischen Kirche.

Familiennachrichten.

Geburten:

Hans Bölgmann und Frau Erna geb. Ruffol eine Tochter, Krebsfelde; Hans Kabaß und Frau Hildegard geb. Schweika

Aus dem deutschen Osten

Bischofstage in Elbing.

Elbing. Am Himmelfahrtstage hatte die St. Nikolai-Gemeinde die Freude, Bischof Maginilian in ihrer Mitte zu haben. Kirchenvorstandsmitglieder führten in den Nachmittagsstunden dem Bischof bis Pr. Holland entgegen und geleiteten ihn nach Elbing. Der erste Besuch galt dem Gotteshaus, das mit liebevoller Sorgfalt geschmückt und trotz des fernenden Regens von Gläubigen dicht gefüllt war. Von der Kanzel aus hielt der Hochwürdigste Herr eine Ansprache. Nach Erteilung des bischöflichen Segens wurde er in feierlichem Zuge zur Propstei geleitet.

Abends waren die Vorstände sämtlicher Vereine und Jugendverbände im Goldenen Löwen versammelt. Nicht gedrängt voll waren Saal, Bühne und Galerie, als der Bischof in Begleitung der Geistlichkeit den Saal betrat. In seiner Begrüßungsansprache brachte Bischof Maginilian zum Ausdruck, daß die Gemeinde St. Nikolai sich freue, den Bischof in ihrer Mitte zu sehen. Die Struktur der Elbinger Gemeinde sei eine wesentliche andere, als die der typisch ermländischen. Elbing sei eine ausgesprochene Industriestadt, die wirtschaftlich bedrückt ist durch den Zusammenbruch der größten Industriebetriebe. Mit der wirtschaftlichen Not habe natürlich die Not in der Seelsorge Schritt gehalten. Ohne Frage sei Elbing die Stadt, die im Osten in der Seelsorge am meisten zu kämpfen habe. Schwere Verluste habe die Kirche durch Austritte, Mißgehen erlitten.

Der Bischof ging in seiner Ansprache besonders auf die seelische Not der Zeitgenossen ein und stellte in klarer Weise die Richtlinien heraus, nach denen jeder Katholik in dieser schweren Zeit zu gehen habe. Es waren Worte eines liebenden Vaters an seine Kinder, die noch lange nachklingen werden in den Herzen, es waren Worte, die manche Zweifel lösten und Mut und Vertrauen in die Seelen brachten. „Alles für Gott, alles in Gott, dann braucht es uns nicht bange sein um unsere heilige katholische Kirche.“ — Umrahmt wurde der Abend durch Gesänge und das Laienspiel der Jungfrau. „Ich will Licht“, das einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

nem Kreise ein angesehener Führer und Ratgeber war, ein unerschütterlicher Heimatmensch, ein Arbeitsmensch und ein Mann der Ehre und Treue.

Ruhig und ernst hatte er gesprochen, so wie er sich gab, und so wie es seiner Art entsprach.

Anders benahm sich Gell, der sofort nach ihm als Zeuge erschien. Auch er schloßerte den gleichen Stoff, den Gabriel beschrieb hatte. Aber verschieden. Hier wurde sein Gegner zu einem Führer von Haß und zu einem Verräter rüchlicher Rache.

„Ob er die Dogge auf Keller gehezt habe“, forschte ein Geschworener.

„Ich“, rief er aus und tänzelte von einem Bein auf das andere, „ich — ein scharfes Gedächtnis ist mir zu eigen, und das — ich meine auf eine solche Handlungsweise kann ich mich nicht besinnen. Mit dem besten Willen nicht. Es kann sein, daß ich den Hund dazu aufforderte, mir ein weggeschleudertes Stück Holz zu fuchen, und daß das Tier sich irrte. Das ist verständlich. Aber ich — ich die Dogge auf Keller gehezt? Ausgeschlossen. Für die Richtigkeit meiner Behauptung habe ich zudem Beweise. Ich bitte darum, die von mir vorgeschlagenen und auch anwesenden Otto Zumhausen und Friedrich Schilde zu vernahmen. Sie hörten den letzten Teil des Gespräches mit Keller und mußten es gemerkt haben, wenn ich den Hund auf Gabriel gehezt hätte. Der Halber muß sich verfehlt haben. Eher aber ist der Fluch, den er hervorrief, und gewiß ist, daß derselbe Fluch in der nächsten Nacht in Erfüllung ging.“

Gabriel Keller wuchtete auf und machte zwei Schritte auf den Spötter zu. Er hatte die Faust und drohte: „Soll ich dir das heimzahlen, was du vor dem „Goldenen Girchen“ nicht erhalten hast?“

Unruhe entstand im Zuschauerraum. Beipflichtende und abweisende Stimmen wurden laut.

„Ich bitte um Ruhe“, rief der Vorsitzende und nahm das Heft der Verhandlung stark in die Hand. „Und Sie, meine Herren Zeugen, wollen Sie sich darauf

ein Sohn, Langfuhr; Hans Boelke und Frau Käte geb. Har- der eine Tochter, Langfuhr; Otto Kabe und Frau Frieda geb. Matt, ein Sohn, Danzig; Max Roemer und Frau Hanne geb. Schönlan, eine Tochter, Matern.

Verlobte:

Lothe Gurr, Langfuhr — Dipl.-Ing. Werner Hartmann, Freital; Anny Marquardt — Albert Ehler, Elbing; Erna Hube — Erich Fraß, Elbing-Weingarten; Wally Fleischer — Fritz Rommich, Zoppot-Danzig.

Verheiratete:

Rechtsanwalt Anader und Frau Marga geb. Edeling, Danzig-Zoppot; Erich Gehrmann und Frau Gisela geb. Löhr, Danzig-Zoppot; Willy Schmidt und Frau Marta geb. Kroll, Grunau; Bruno Zimmermann und Frau Frieda geb. Preuß, Gr. Mausdorf; Dipl.-Ing. Hans Rohde und Frau Ilse geb. Schulz; Kurt Bösnau und Frau Mia geb. Figgelst, Petershagen.

Todesfälle:

Charlotte Sella, Zoppot; Dr. Marie Riesom, 84 Jahre, Zoppot; Frau Elisabeth Noß geb. Stobbe, 33 Jahre, Zoppot; Agnes Heidenreich geb. Ludwig, 88 Jahre, Zoppot; Anna Ehler, Tiegendorf; Kaufmann Heinrich Sprund, Neumünsterberg; Leopold Lemke, 68 Jahre, Fürstenaue; Lisette Janssen geb. Gbje, Altendorf; Auguste Kujath geb. Reiz, 48 Jahre, Marienburg; Polizeiwachtmeister Alfred Canditt, Marienburg; August Dösgewitz, Marienburg; Rosa Karbaum geb. Gbje 90 Jahre, Elbing; Maria Adelgunde Grünwicht geb. Krause, 83 Jahre, Elbing; Friedrich Rath, 62 Jahre, Elbing; Marie Bergmann geb. Martens, 78 Jahre, Elbing; August Ehler, 85 Jahre, Elbing; Mühlenbesitzer Erich Pfaffenborn, 75 Jahre, Elbing; Elisabeth Erdmann geb. Weiß, 81 Jahre, Elbing; Anna Schröder geb. Rüdorff, 29 Jahre, Elbing; August Rogge, 64 Jahre, Elbing; Gustav Renkel, 46 Jahre, Elbing; Adolf Hensler, 28 Jahre, Elbing; Gottfried Böhmke, 75 Jahre, Elbing; Anna Schmidke geb. Sohn, 85 Jahre, Elbing; Anna Zimmermann geb. Kaezler, 28 Jahre, Elbing; Paul Berger, Elbing; Hermann Neumann, 68 Jahre, Elbing; Friseurgehilfe Bruno Schroeter, 19 Jahre, Elbing; Carl Meyer, 81 Jahre, Elbing; August Schimanski, 68 Jahre, Elbing; Hermann Wonneberg, 75 Jahre, Altfelde; Wilhelmine Tschjerner geb. Gerbau, Grunau-Höhe; Franz Penner, 60 Jahre, Altfeld; Gustav Albert Störmer, Conradswalde; Grete Schroeder verm. Tornier geb. Tornier, 60 Jahre, Königsdorf; Walfrid Paul Hammer, 53 Jahre, Richtigfelde; Martha Kull geb. Grundwald, 63 Jahre, Draußenhof.

Ausbau des Piegels fast vollendet.

Königsberg. Bis auf die Stau-Stufen von Zapladen und Wehlau ist die Wasserstraße des Oberpegels zwischen Wehlau und Jüterburg soweit hergestellt, daß sie nach Beendigung dieser letzten beiden Staufarbeiten in Betrieb genommen werden könnte. Allerdings rechnet man damit, daß die letzten Arbeiten erst gegen Ende dieses Jahres vollendet sein werden. Vollständig fertiggestellt sind bisher vier Stau-Stufen und zwar Galtzungen mit nur einer Schleuse, Schwägerau Neffitten und Wognothen mit je einer Schleuse und einem Wehr.

Die Gesamtkosten des Ausbaues des Oberpegels betragen rund 11 Millionen Mark. Hinzu kommen noch die Kosten des Straßkanals und des Hafens von Jüterburg. An der Stauf-Stufe Zapladen, die etwa zur Hälfte fertiggestellt ist, sind zur Zeit noch etwa 300 Arbeiter beschäftigt. Man erwägt jetzt die Möglichkeit der Einstellung noch weiterer Arbeiter aus Jüterburg und Umgebung.

Landrat Menger aus Osterode verhaftet.

Osterode. Auf Grund eines Haftbefehls wurde Landrat Menger-Osterode, der vor kurzem auf seinen eigenen Antrag vom Amt beurlaubt wurde, am Mittwochabend verhaftet. Der Haftbefehl wurde vom Ermittlungsrichter in Osterode erlassen wegen ziviler Straftaten, die jedoch auch mit seinem Amt in Verbindung stehen. Außer Landrat Menger wurden in den gleichen Straftaten noch zwei weitere Personen verhaftet. Näheres kann zurzeit, um die weiteren Ermittlungen und das Verfahren nicht zu gefährden, noch nicht mitgeteilt werden.

Landrat Menger ist in das Gerichtsgefängnis Allenstein eingeliefert worden. Er hat durch seinen Rechtsbeistand Rechtsanwalt Westphal, sofort Haftbeschwerde eingereicht, über die zurzeit noch nicht entschieden worden ist. Die weitere Untersuchung führt der Korruptions-Dezernent bei der Allensteiner Staatsanwaltschaft, Alffeser Pennede. Die Verhaftung hat wegen der Persönlichkeit des Beschuldigten, der lange Jahre an der Spitze des Kreises steht, außerordentliches Aufsehen erregt.

Ausbau der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt.

Nieburg. In diesem Jahr wurde der innere Ausbau der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in größerem Umfang aufgenommen. Die ersten Arbeiten wurden öffentlich ausgeschrieben.

Denkmalschändung in Eyd.

Eyd. Die Stadtverwaltung sorgt in jedem Jahr dafür, daß die Gedenksteine einen Blumenkranz erhalten. So ist es auch in diesem Frühjahr geschehen. Nun haben aber Durchschneider sämtlich den Denkmal der 147 er gepflanzten Betulienstauden ausgegraben und gestohlen.

Landesverrats-Prozesse.

Thorn. Unter dem Auspruch der Öffentlichkeit fanden am Dienstag im Thorer Appellationsgericht zwei Verhandlungen wegen Verrates von Staatsgeheimnissen statt. In der ersten Sache nahm der Redakteur des „Grenz-Postboten“ in Odingen, Franz Lewestian, der des Landesverrats in der Presse angeklagt ist, auf der Anklagebank Platz. In der im März d. J. vor dem Bezirksgericht in Odingen stattgefundenen ersten Instanzlichen Verhandlung hatte das Bezirksgericht gegen den Angeklagten auf einen Monat Gefängnis erkannt. Infolge der durch den Staatsanwalt gegen das Strafmaß eingelegten Berufung wanderte die Sache vor das Appellationsgericht, welches das erstinstanzliche Urteil aufhob und den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis verurteilte. — In der zweiten Sache verhandelte das Appellationsgericht gegen den 62-jährigen Kleschowski, den das Gericht in Odingen im Januar d. J. wegen Verrats von Staatsgeheimnissen zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt hatte. Die Verhandlung fand in Abwesenheit des Angeklagten, der seine Strafe im Gefängnis einbüßte, statt. Nach durchgeführter Verhandlung bestätigte das Gericht, was die Schuld anbelangt, das Urteil der ersten Instanz und ermäßigte dem Angeklagten die Strafe auf 10 Jahre Gefängnis.

Verregnete Blüten

Die Natur weiß sich zu helfen.

Die weifrofige Blütenlast unserer Obstbäume hat sich in den letzten Wochen viel gefallen lassen müssen. Regenguß auf Regenguß prasselte auf die zarten Gebilde, kalter Wind zauselte sie, und ein paar mal deckten den Blütenkranz sogar wirkliche Schneeflocken. Nun ist allmählich Regen während der Blütezeit gewiß eine schwere Gefahr für den Obstbaum, vor allem deshalb, weil an Regentagen der Insektenbesuch ausbleibt und dadurch die Bildung der Früchte gehemmt wird. Es ist aber glücklicherweise doch nicht so schlimm, wie es der Pessimist sieht. Gegen Kälte sind zum Beispiel viele Blüten — besonders Kirchen- und Pfingstblumen — derart widerstandsfähig, daß sie sogar mehrjährigen kalten Frost ganz gut überstehen, da sie, sobald die Kältegefahr eintritt, durch Zusammenziehen der Blütenblätter ihre empfindlichen Innenorgane schützen können. Auch Schnee, der ja im Frühjahr immer schnell wieder schmilzt, schädigt die Blüten gewöhnlich viel weniger, als man annimmt, aber, wie gesagt, Regen ist, wenn der Himmel ihn gerade während der Blütezeit allzu reichlich spendet, durchaus unerwünscht. Zum Glück arbeitet die Natur aber bisweilen auch ein wenig „hinten herum“ und gewährt Ausnahmen von der Regel. Zunächst besitzen die Innenorgane der Blüten in der Regel die Fähigkeit, nach dem Trocknen wieder ganz normal zu funktionieren, sobald auch zeitweiliges Durchnässen der Blüte keinen Schaden bringt. Dann aber gibt es noch einen Ausweg aus der Gefahr. Galt nämlich infolge des schlechten Wetters der Insektenbesuch zu schwach aus, oder unterbleibt er überhaupt, so ist bei manchen Obstbäumen das Fruchten der Blüten deshalb doch nicht in Frage gestellt, weil sich in diesem Fall die Blüten einfach selbst bestäuben. Sieht also der Blütenbaum auch noch so verregnet aus, so ist das noch lange kein Beweis, daß seine Blüten nicht dennoch Früchte bringen. Die Natur kann ebenso Böses in Gutes wandeln wie umgekehrt.

Großwildjagd zur Römerzeit

Bei Piazza Armerina im Kreis Casale (Sizilien) wurden die Trümmer einer römischen Prachtvilla freigelegt. Bei der Weiterführung der Arbeiten fiel man in der Tiefe von vier Meter auf bunte Mosaiken, die Sachkenner für eine einzige dastehende Rarität der Art erklären; große Gruppen von Reitern; dort zeichnen sich die schlanke, bewegten Formen von Wild aller Art, wie Schakale, Hirsche und selbst Löwen ab, und endlich vereinigen sich Jäger und Wild zu lebhaften bewegten Gruppen, die den Schluß und Höhepunkt der Jagd bilden. Man hält diese Mosaiken für eins der schönsten Stücke aus der Zeit der römischen Republik.

Karl Keller überführen, sind neue hinzugekommen. Nicht nur, daß Gell ihn aus dem Pferdefall, der Ursprungsstelle des Unglücks, schleichen sah, nicht nur, daß eine Krankenschwester mit ergreifenden Worten den Tod des alten Schnier schilderte und ausführte, wie er schmer, Karl Keller beim Brandlegen gesehen zu haben. Auch noch andere schwerwiegende Momente, die für die Schuld sprechen, haben sich ergeben. Von Beauftragten der Versicherungsgesellschaft und von Kriminalbeamten wurde an der Stelle des Unfalls nachgeforscht, und dort, wo ungewisselhaft die erste Flamme aufsteckte, ein Taschenmesser des Angeklagten gefunden. Weiter: Als man ihn in das Untersuchungsgefängnis einlieferte und seinen Anzug untersuchte, entdeckte man eine Streichholzschachtel mit gelben, in dieser Gegend ungewöhnlichen Gläsern. Feststeht, daß der Brand gerade mit diesen eigenartigen Schwefelgläsern entzündet worden ist. Abgebrannte Teile davon hätten neben dem Messer und an der betreffenden Stelle gelegen. Fest steht die Glierer einer untrüglichen und unerschütterlichen Beweisette zusammengefügt. Lückenlos. Klar und deutlich erhebt sich die Unschuld einer unheimlichen Tat.

Karl Keller wird zweifellos verurteilt, das ist das Ergebnis der bisherigen Verhandlung, die morgen in den Plädoyers der Verteidigung und Staatsanwaltschaft ihren Höhepunkt erreicht.

Nicht zu verstehen ist es, warum der Angeklagte nach wie vor bei der Bemerkung herben Zeugens bleibt, daß er den verstorbenen Schnier eines Irrtums zeugt und bezüglich der anderen ihn verdächtigenden Erzählungen von Rätseln redet.

Gabriel Keller ist ebenso hartnäckig wie sein Bruder. Er will es nicht verstehen, wie sich über dem Kopf seines nächsten Verwandten und Kameraden die Schlinge der Schuld enger und enger zusammenzieht, wie der gute Ruf zerbricht und zerstückt wird, wie alles verlorengeht, was man erträumt und erhofft hat.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Richtigstellung des Senats.

Er hat rechtzeitig auf die Bestimmungen der Wahlordnung hingewiesen.

In den Tageszeitungen findet sich die Notiz, der Senat habe erst im letzten Augenblick auf die Bestimmung der Wahlordnung hingewiesen, daß nur die in Danzig wohnhaften Danziger Staatsangehörigen zum Volkstage wählen können. Hierdurch seien zahlreiche Danziger, die in Deutschland ihren Wohnsitz haben, zu einer unnötigen Reise nach Danzig zwecks Ausübung der Wahl zum Volkstage veranlaßt worden.

Diese Mitteilung ist falsch. Der Senat hat schon durch eine Mitteilung an die Presse am 27. April 1933 darauf hingewiesen, daß Wähler zum Volkstage nur diejenigen Danziger Staatsangehörigen sind, die im Danziger Staatsgebiet ihren Wohnsitz haben. Derselbe Mitteilung ist dann vom Senat auf Anfragen stets sofort erteilt worden. Von der von der Reichsbahn für die Teilnehmer an der Volkstagswahl gewährten Fahrpreismäßigung hat der Senat nicht durch die Reichsbahn, sondern erst und allein durch den Rundfunk am 22. Mai 1933 um 22 Uhr Kenntnis erhalten. Der Senat hat darauf veranlaßt, daß sofort durch den Rundfunk bekannt gemacht wurde, daß Danziger Staatsangehörige, die ihren Wohnsitz im Gebiete der Freien Stadt Danzig nicht haben, sich nicht an der Volkstagswahl beteiligen können. Derselbe Mitteilung hat darauf sofort der Verein der Danziger in Berlin, der Verein der Danziger in Hannover und der Verein der Danziger in Allenstein durch den Senat erhalten. Der Senat hat sonach für genügende Aufklärung in der Angelegenheit gesorgt.

Rätselhafte Todesursache

Gestern gegen 17.15 Uhr befand sich der 46 Jahre alte Schmiedemeister Eduard Schramm, Bürgerweiser, Sandweg 11, auf dem Heimweg vom Angeln auf der Heiderdorfer Chaussee. Ein Zeuge beobachtete, wie Sch. sich plötzlich in der Nähe des Wärdhauses 93 am Fahrdamm hinsetzte. Als der Zeuge hinzutrat, lag Sch. leblos auf dem Straßenpflaster. Ungezielte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen, dessen Ursache noch nicht geklärt ist.

Polen und die Danziger Wahlen.

Die Warschauer Presse beginnt jetzt, sich ausführlicher mit dem Ergebnis der Danziger Volkstagswahl zu beschäftigen. Die offizielle „Gazeta Polska“ bringt einen Eigenbericht, in dem sie die Ansicht ausdrückt, daß die Nationalsozialisten allein die Regierung übernehmen werden. Das Blatt drückt dabei die Hoffnung aus, daß angesichts der Erklärung des künftigen Präsidenten des Senats, Dr. Rauschnig, und der Stellung des nationalsozialistischen Organs „Danziger Vorposten“, mit einer leichteren Erledigung einer Reihe schwebender polnisch-Danziger Streitfragen, so der Revision des Warschauer Vertrages, gerechnet werden kann. Gleichzeitig wendet sich das offizielle Blatt gegen die Danziger Sozialisten, indem es behauptet, daß sie ihre „Mentalität der Abhängigkeit von Berlin“ noch nicht geändert hätten, weil nämlich die „Volkstimme“ im Ton des Bedauerns von dem Anwachsen der polnischen Stimmen gesprochen habe.

Der „Kurjer Poranny“, der einen eigenen Vertreter zu den Wahlen nach Danzig entsandt hatte, bringt eine recht eigenartige Zusammenfassung seines Eindrucks, indem er sagt: „Vom politischen Gesichtspunkt aus ist der Sinn des Sieges der Nationalsozialisten, daß sie von dem offenen Unwillen der Danziger gegenüber der Politik des Prozeßes gegen Polen, wie sie durch Ziehm und seine Partei geführt wurde, Nutzen zogen.“

Das Blatt wiederholt dann die seinerzeit im „Kurjer Poranny“ veröffentlichten Erklärungen der nationalsozialistischen Führer, meint aber dann, daß man jetzt von Seiten der siegreichen Partei zu den Taten übergehen müsse. Wenn zwischen Worten und Taten eine Harmonie fehlen würde, dann würden die Nationalsozialisten die Folgen „der Dreyfußung ihrer Wähler zu spüren bekommen“. Eine Fortsetzung der Politik des Ziehms müßte praktische wirtschaftliche Folgen haben. Die rechtsstehende „Gazeta Warszawska“ bezeichnet

Parteifreunde!

Der große Wahlkampf ist nun vorüber. Wir vom Zentrum haben uns wieder geschlagen. Wir haben einen beträchtlichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen: die Zahl der Zentrumsmitglieder, die bei der ersten Volkstagswahl im Jahre 1920 nur 21.262 betrug, und die inzwischen bei der letzten Wahl im Jahre 1930 auf 30.230 angewachsen war, ist um 1100 auf 31.339 gestiegen. Das bedeutet bei dem erbitterten und zähen Angriffskampf unserer politischen Gegner einen gewaltigen Fortschritt. Es ist ein Beweis dafür, daß unser Weg der Rechte ist und daß er aufwärts führt. Es ist ein Beweis dafür, daß unsere auf unserer Weltanschauung beruhenden politischen Grundzüge richtig sind, wenn sie auch in jähem, stets neuem Kampf erlitten werden müssen. Es ist aber auch ein Beweis dafür, daß die Parteileitung und die Wählerschaft des Zentrums treu zusammenstehen.

Darum drängt es uns, allen denen ein herzliches Dankeswort zu sagen, die in treuer Pflichterfüllung und in Begierde für unsere hehren Ideale zu unserem Wahlsiege beigetragen haben.

Dank zunächst der bewährten Zentrums- und allen ihren Mitarbeitern. Dank besonders den opferbereiten Rednern und Rednerinnen. Dank ferner dem Parteibüro und den Vorständen der einzelnen Bezirke mit ihren treuen und unermüdbaren Helfern. Dank den Wahlkreiskomitees und den mitarbeitenden Vereinen. Dank allen denen, die durch materielle Unterstützung den Kampf unterstützten. Besonders herzlichen Dank all den Angehörigen und Angehörigen, die still und unauffällig für unsere Ideen geworden und ihre Pflicht getan haben.

Parteifreunde!

Wir stehen nun vor neuen Arbeiten und Aufgaben. Es gilt, die Organisation des Zentrums strenger durchzuführen und weiter auszubauen. Nur so wird es uns möglich sein, in dieser Zeit der sich überlagernden politischen Ereignisse das öffentliche Leben nach unserem Geiste zu gestalten. Wir vertrauen dabei auf eure freudige Zustimmung und tatkräftige Mitarbeit.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Der Hauptvorstand der Zentrums-Partei in der Freien Stadt Danzig

Dr. R. Stachnif.

Rücktritt der Danziger Regierung

Beschleunigte Bildung eines neuen Senats.

Am 11. wird mitgeteilt:

Der Senat ist heute zurückgetreten. Er führt bis zur Bildung einer neuen Regierung gemäß Artikel 31 der Verfassung die Geschäfte weiter. Um die baldige Bildung einer Regierung zu ermöglichen, hat der Senat den Wahlkommissar ersucht, die endgültige Feststellung des Wahlergebnisses zu beschleunigen. Mit der Feststellung des Wahlergebnisses ist frühestens Anfangs nächster Woche zu rechnen.

Eine Ehrung des Geheimrats Schulze

Die Hafenbautechnische Gesellschaft Hamburg hat ihrem langjährigen Mitgliede, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Ing. e. h. f. W. Otto Schulze, dem verdienten akademischen Lehrer und Forscher, dem bahnbrechenden Fachschriftsteller auf dem Gebiete des Seehafenbaues, dem verehrten Führer der studierenden Jugend und treuberechtigten Mann im schwerbedrängten Danzig ihre Ehrenmitgliedschaft verliehen. Diese Auszeichnung sollte auf der diesjährigen Hauptversammlung in Frankfurt a. Main am 26./27. Mai bekanntgegeben werden. Da diese Versammlung aber auf das kommende Jahr verschoben werden mußte, ist die künstlerisch ausgeführte Urkunde dem neuen Ehrenmitgliede nunmehr mit einem anerkennenden Schreiben des 1. Vorsitzenden der Gesellschaft, Geheimen Ratsrat Prof. Dr.-Ing. e. h. f. W. de Ziehm, zugegangen.

Wir geben der Freude über die Ehrung unseres geschätzten Mitglieds Ausdruck und hoffen, daß er sich dieser Auszeichnung noch lange Jahre in ungetrübter Gesundheit erfreuen möge.

Am 11. Mandat.

Im Rundfunk wurde gestern mehrfach die Mitteilung verbreitet, daß bei einer Nachprüfung des Wahlergebnisses ein Fehler festgestellt worden sei. Danach erhalte das Zentrum 11 Mandate statt 10, während die Nationalsozialisten nur 37 Mandate auf sich vereinigen sollten. In einem Teil der auswärtigen Presse ist auch in Übereinstimmung mit dieser Meldung von 11 Mandaten beim Zentrum die Rede. Man wird bis zur endgültigen Klärung dieser Frage die endgültige amtliche Feststellung des Wahlergebnisses abwarten müssen.

Das Verbot wurde abgelehnt

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ erscheinen wieder.

Am 12. Mai hatte bekanntlich der Polizeipräsident auf Antrag des Senats die „Danziger Neuesten Nachrichten“ wegen Verstoßes gegen die Proklamations-Druckverordnungen an das Landvolk auf einen Monat verboten. Nachdem die Beschwerde gegen das Verbot vom Senat zurückgewiesen worden war, hatte sich der Verlag an das Oberverwaltungsgericht gewandt. Bei der gestrigen Verhandlung hat das Oberverwaltungsgericht die Verbotgründe als sachlich gerechtfertigt angesehen, jedoch die Dauer des Verbots auf 1 Woche abgemildert. Infolgedessen sind die „Danziger Neuesten Nachrichten“ gestern wieder erschienen.

dem herrlichen Quintett tonhöflich über dem Ganzen. In der Darstellung war sie sehr nuancenreich. Karl Lauffötter (Staatsoper Berlin) gestaltete den David äußerst beweglich und humorvoll, sein leicht ansprechendes Organ, von einer musterhaften Aussprache unterstützt, gefiel außerordentlich, alles in allem eine auch im Mimischen erstklassige Wiedergabe. Die heimischen Kräfte gaben ihr Bestes, um neben den Gästen in Ehren zu bestehen. Hubert Lur hat sich als Bedener gegen früher unweit verbessert. Er gestaltet ihn überlegen und weiß manch gut gesehene Einzelheit anzubringen. Doch überreißt er im Ganzen noch zu sehr, was sich dann auch im Gesangslichen zeigt. Sehr gut in Gesang und Spiel war Carl Erik Kempendahl als würdevoller Pogner, hier ist mit Genugthuung, wie schon neulich hervorgehoben, eine Weiterentwicklung festzustellen. Auch Karl Köhler wirkte als Kothner recht eindrucksvoll. Die übrigen Meisterfänger Fritz Röhner, Eugen Albert, Walter Böllner, Waldemar Beyer, Günther Hensel, Georg Garber, Walter Feucht, Georg Benga) fügten sich dem Ensemble angeschlossen ein. Schließlich sind noch zu erwähnen Maria Kessel als sichere und charaktervolle Amme und Walter Böllner als Nachtwächter.

Die Regie (Oberregisseur Hans Rudolf Waldburg) hatte den traditionellen Rahmen gewahrt und war mit Erfolg auf Beweglichkeit der Massenfiguren bedacht. Daß im ersten Akte des dritten Aktes sich eine Tür durchaus nicht schließen lassen wollte, war allerdings eine verhängnisvolle, die Nachschneidern gerade in ungeeigneten Augenblicken reizende „Tür des Desasters“. Auch sollte man endlich im zweiten Akt die botanisch unmöglichen Fliedersträucher durch Hollunder ersetzen.

Eine festlich gestimmte, auch gesellschaftlich ein glanzvolles Bild abgebende Zuhörerschaft bereicherte den Gästen und dem fleißigen Generalmusikdirektor am Schluß begeisterte Ovationen. Dr. Smid.

An beiden Pfingstfeiertagen: Haffküsten-, Grenzland- und Tannenbergfahrt.

Kartenverkauf bis Freitag mittag: Nordd. Lloyd, Verkehrszentrale, Straßenbahnverwaltung.

Rosings Nachfolger wird erst im September ernannt

Im Auslande sind Nachrichten verbreitet über die Ernennung eines neuen hohen Kommissars für Danzig. In diesen Meldungen kann festgestellt werden, daß die Ernennung eines Nachfolgers für den scheidenden Oberkommissar Rosing erst im September d. J. in der Senatsratstagung erfolgt. Irrendwellige Mitteilungen über die mögliche Nachfolgerschaft können infolgedessen nicht gemacht werden.

Wie unsere Freunde im Reiche urteilen.

Die „Westdeutsche Volkszeitung“, das in Hagen i. W. erscheinende führende Zentrumsblatt, schreibt über den Wahlsieg des Danziger Zentrums:

Daß das Zentrum alles andere als eine Partei ist, die, wie man so sagt, ihren Laden zumachen kann, ist das nächstbestmögliche Werturteil an den Danziger Volkstagswahlen. Der nationalsozialistische Sturmwind, der durch das Reich weht, hat alle andern deutschen Wähler-schichten auch in Danzig mitgerissen, die Zentrumswähler aber nicht berührt. In diesem Falle kann keine kritische Stellungnahme zum Danziger Wahlergebnis vorübergehen.

Das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania“ schreibt in seiner gestrigen Ausgabe:

Von den bisherigen Regierungsparteien hat das Zentrum unbestritten am besten abgeschnitten. Es hat in Danzig einen neuen Beweis für die politische Schulung und die geschlossene Überzeugungstreue seiner Freunde und Anhänger erbracht. In der Spitze der Zentrums-Partei wird der bisherige Senator Prälat Sawalki wieder in den Volkstag einzusetzen. Diese standhafte Haltung der Zentrums-Wählerschaft in einer der schwersten politischen Auseinandersetzungen im Verein mit den Verdiensten, die sich die Führer der Danziger Zentrums-Partei im Kampfe um die Deutscherhaltung Danzigs erworben haben, werden auch bei der Gestaltung der zukünftigen Danziger Politik nicht übersehen werden können.

„Polnische Freunde“.

Der „Expreß Poranny“ bringt eine recht interessante Wahleinschätzung, von der man gewichtsweise schon in Danzig gehört hat. Am Tage vor der Wahl wurde der zukünftige polnische Abgeordnete Gzarnski in Dirschau verhaftet, weil er in eine Schlägerei verwickelt war. Daraufhin hätten die Anhänger seines Gegenkandidaten Morczynski das Gericht verurteilt, daß es nun keinen Zweck habe, auf die Liste Gzarnski zu stimmen. Das Blatt bringt auch eine Äußerung Gzarnski's, in der er behauptet, daß auf die Liste Morczynski keine Polen, sondern Juden und einige unzufriedene Deutsche ihre Stimme abgegeben hätten. Gleichzeitig sagt Gzarnski, daß Morczynski rücksichtslos Kampf an, wenn Morzynski wirklich sein Ziel, eine neue Vereinigung der Polen in Danzig zu schaffen, vermittelnden wolle. Die Beziehungen innerhalb der polnischen Minderheit in Danzig seien bedauerndwert.

Prozeß Grüne wirft seine Schatten voraus

Ein Angestellter des Danziger Bankvereins zu 100 Gld. Geldstrafe verurteilt.

Der Prozeß Grüne-Bankverein der Ende August das Danziger Landgericht beschäftigen wird, wirft bereits seine Schatten voraus. Um die Hauptverhandlung zu entlasten sind, wie wir bereits vor einigen Wochen mitteilten, verschiedene kleinere Verfahren abgetrennt worden, die jetzt bereits nacheinander zur Verhandlung kommen werden.

So hatte sich heute vor dem Schöffengericht unter Amtsgeschäftsrat Dr. Claßen ein Angestellter des Bankvereins, Bankbeamter Franz Kr. wegen Vergehens gegen den § 147 des Genossenschaftsgesetzes (Bilanzverschönerung) zu verantworten. Kr. hatte Bankdirektor Grüne Beihilfe dazu geleistet, die Bilanz für das Jahr 1931 zu fälschen. Und zwar verurteilt man am 31. Dezember 31 einen Aktienbestand von 94.000 Gld. um die Güte der Genossenschaft in ein möglichst günstiges Licht zu setzen, während der Tagesfassenbestand im Durchschnitt nur 10-20.000 Gld. betrug. Man brachte den Stilleverfassenbestand nun durch verschiedene Manipulationen auf die genannte Höhe. Und zwar gab das Aufsichtsratsmitglied Sommer einen Gefälligkeitswechsel von 30.000 Gld. bereits ausgezahlte Schecks und Gehälter wurden zurückverbucht.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assessor Dr. Korth, beantragte, den Angeklagten aus Vergehen gegen § 177 des Genossenschaftsgesetzes zu 200 Gld. Geldstrafe zu verurteilen. Das Gericht erkannte auf 100 Gld. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis.

* Der Präsident des Senats empfing am 20. d. Mts. den offiziellen Besuch des neu ernannten Konsuls des Königreiches Jugoslawien, Dr. Meyer.

Sortdauer des heiteren Wetters

Heiter, teils wolfig, schwachwindig, warm.

Nebsther: Frische Störungen liegen über Süd- und Nordsee und Finnland. Im allgemeinen sind die Druckverhältnisse jedoch gering. Die atlantische Zyklone schreitet nur langsam vor. Es ist daher vorerst noch mit einer Fortdauer des heiteren Wetters zu rechnen.

Wettervorhersage für heute nachmittag: Meist heiter, schwache umlaufende Winde, warm.

Mittwoch: Wolfig, teils heiter, schwache Winde aus Nord bis West, warm, Gewitterneigung.

Donnerstag: Zunehmende Trübung. Mar. 18.1. Min. 6,9.

Hauptkreditoren: Franz Steffen.

Verantwortlich: Für Kultur, Politik und Kunst: Hauptkreditoren Franz Steffen. Für Wirtschaft, Handel, Theater, Polen, Nachrichten, Vermittlung: Dr. Leo Briel. Für Lokale, Kreislage-Nachrichten und Sport: Hans Kr. Für Anzeigen und Geldgeschäfte: Bruno Albers. Sämtlich in Danzig.

Bernsdorfer: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97. Hauptkreditoren: 248 97.

Telegr.-Adresse: Danzigsche Zeitung Danzig.

Gesamtsache: Westpreussischer Verlag, Aktien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei (Vorstand: Direktor G. Allian) in Danzig. Am Ende 2.

„Die Meisterfänger“ mit prominenten Gästen.

Geistlicher Ausklang der Opernsaison im Stadttheater.

Bereits im Jahre 1845 hatte Richard Wagner den ersten Entwurf zu einer „komischen Oper“ fertiggestellt, welche die Welt der Meisterfängerfamilie Altmünzbergs mit ihrem bedeutendsten Vertreter, dem Schuttpoeten Hans Sachs an der Spitze, neu aufleben lassen sollte. Aber erst die Ergebnisse der Befandlung hatten die Behandlung des Stoffes zu jener Vertiefung ausreizen lassen, die wir heute an dieser erhabenen Offenbarung leidenschaftlichen Humors bewundern. Die Dichtung war im Winter 1861/62 in Paris vollendet worden. Die Komposition, im Sommer 1863 zu Vierzehnt bei Mainz begonnen, kam nach mannigfachen Unterbrechungen am 20. Oktober 1867 in Triebich zum Abschluß.

Die erste stoffliche Anregung hatte Wagner von C. Th. A. Hoffmanns Novelle „Meister Martin, der Küfer und seine Gefellen“ empfangen. In der dramatischen Literatur war das Sujet vor Wagner schon von J. L. Weinhardstein in seinem einst sehr erfolgreichen Drama „Hans Sachs“ (1837) behandelt worden. Auf ihm faßte dann Vorzug in seiner gleichnamigen Oper, die 1840 in Leipzig aufgeführt wurde. Beide Werke, die Wagner wohl bekannt waren, zeigen in ihrer äußeren Handlung große Ähnlichkeit mit den „Meisterfängern“, sowohl was einzelne Charaktere anbetrifft als auch hinsichtlich einzelner dramatischer Motive und Szenen. So sind der Flieder- und Wahnmonolog, das Probefingen in der Singstube in den früheren Werken mehr oder minder deutlich vorgebildet, für feinsinnige Anregungen kommen außerdem auch Kothwies „Meisterfänger“ und Wenzel Müllers „Schweestern von Prag“ in Betracht.

Die geistige Neuentdeckung war einmal ein erhebender Abschluß der zu Ende gehenden Opernsaison, ja für ein Theater,

dem Pflege, Erhaltung und Förderung deutscher Kultur etwas Würdevolleres und Weißerolleres denken; sie war zugleich eine sich aus der Aufgabe, daß der 120. Geburtstag des Meisters gerade erst seit einer Woche verfloßen ist, von selbst ergebende Erinnerungsfeier und außerdem noch eine sehr erwünschte Gelegenheit, Prominente aus dem Reich in fähigen Rollen kennen zu lernen.

Unter der von Hirtensheimdem Schwung befehlten Leitung von Generalmusikdirektor Erich Dethmann kam eine Auf-führung des Werkes zustande, wie wir sie in Danzig seit langen Jahren nicht mehr erlebt haben. Seine Interpretation war gekennzeichnet durch sehr elastische und flüssige Tempi, äußerst wirkungsvoll angelegte Steigerungen, geschmeidige Intenstivierung und kläglich starke Abklingung. Orchester und Chor waren sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe wohl bewußt und leisteten im ganzen Vorzügliches.

Auch die Einzelleistungen standen fast durchweg auf hohem Niveau. Die Rolle des Hans Sachs hatte in Walter Großmann (Staatsoper Berlin) einen hervorragenden Vertreter. Sein edler, hochkultivierter, an lyrischen Stellen wundervoll klingender Bariton, der uns auf der Populär Waldbühne schon entzückt hat, konnte sich herrlich entfalten. Im Dar-stellerischen war der schmerzliche verhaltene Durchbruch der Resignation auf dem Gesamtintermezzo eines letzten noch von sieghaft bejahendem Humor getragenen Lebensgefühls besonders fein gelungen. Den Walter sang an Stelle des plötzlich erkrankten Willy Störing (Staatsoper Berlin) August Seider von der Städtischen Oper Leipzig. Der Gast konnte dabei sein spezifisch heiliges, metallisch glänzendes Organ prächtig zur Geltung bringen, leider führte etwas die flackernde Tongebung. In Spiel und Erscheinung war er von echter Ritterlichkeit. Rosalind von S. Schirach (Staatsoper Berlin) bot als Eva eine äußerst reizvolle Gesamtleistung. Ihr zarter, in der Höhe rein und mühelos klingender Sopran schwebte in

Den Bart der Etikette geopfert.

Die Engländer haben eine ausgesprochene Abneigung gegen Männer mit Vollbärten. Diese Erfahrung mußte auch zur Zeit der Königin Victoria der Pariser Stadtbaurat Balthard machen. Es war gelegentlich eines Besuchs der Königin in Paris. Sie hatte sich bereit erklärt, an einem Empfang teilzunehmen, der ihr zu Ehren im Stadthaus veranstaltet worden war, begab sich zu dem berühmten Erneuerer des Pariser Stadtbildes und Präfekten Baron Haussmann, um von ihm die Gunst zu erbitten, bei dieser Gelegenheit der Königin vorgestellt zu werden. „Ihr Vollbart macht die Erfüllung ihrer Bitte unmöglich, mein lieber Balthard“, soll Haussmann dem Architekten gesagt haben. Die Engländer haben einen Abstoß vor hässlichen Männern. Ich kann Sie nur vorstellen, wenn Sie sich bereitfinden, sich Ihren Bart abnehmen zu lassen.“ Wohl aber mußte sich Balthard, dem Paris seine Markthallen verdankt, den Bedingungen des Präfekten fügen und seinen Vollbart, auf den er nicht wenig stolz war, abschneiden lassen. Aber das Opfer war umsonst gebracht. Als er am Abend zum Empfang im Stadthaus eintraf, erkannte ihn der Präfekt nicht mehr und verweigerte ihm den Zutritt.

Kritik 14 Tage nach der Premiere.

Vorschläge der italienischen Bühnenschriftsteller. — Das Publikum soll selbst urteilen. — Es gibt keine Dramatiker außer Mussolini. — D'Annunzio und Pirandello unpopulär. — Theater im Niedergang.

Der zurzeit in Bologna versammelte Kongress der italienischen Bühnenschriftsteller hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Mussolini aufzufordern, ein Syndikat auf genossenschaftlicher Grundlage für Bühnen- und Filmschriftsteller ins Leben zu rufen und die Zahl der in Italien aufzuführenden ausländischen Stücke auf 50 Prozent der Gesamtzahl zu beschränken. Zurzeit gehören die italienischen Dramatiker dem allgemeinen Verband an, der alle Autoren und Schriftsteller vereinigt, und in dem sie bisher nur eine sehr bescheidene Rolle zu spielen vermochten. Pirandello wies in der Sitzung des Kongresses auf die bringende Notwendigkeit hin, einen Verband zu gründen, der zu dem der Theaterbesitzer ein Gegengewicht zu bilden geeignet wäre. Er schlug vor, den mitgeteilten Beschluß dem Duce zu unterbreiten. Auf seinen Antrag wurde auch eine Abordnung gewählt und zum Vorsitzenden der Futurist Marinetti bestimmt.

Ein anderer Vorschlag, der großen Anklang fand, fordert, daß Theaterkritiken künftig vierzehn Tage nach der Aufführung geschrieben werden, damit sich das Publikum unbeflügelt von der Kritik sein eigenes Urteil bilden könne. Der Antrag, die ausländische dramatische Literatur in bestimmten Grenzen zuzulassen, wirkt ein Schlaglicht auf den Stand des italienischen Theaters. Heute ist die Zahl der Auslandsstücke ungleich höher als 50 Prozent der Gesamtzahl. Es ist festzustellen, daß, mit Ausnahme von Mussolini, im faschistischen Italien kein einziger Autor einen stärkeren Bühnenerfolg aufzuweisen hat. Von der alten Schule sind weder D'Annunzio noch Pirandello besonders populär, und übrigens sehen sich die modernen Schriftsteller auch durch die Rücksicht auf den Vatikan behindert. Die Theater Italiens sind außerdem klein, ungemütlich und unmodern. Zudem leiden sie auch darunter, daß die Vorstellungen unplanmäßig anfangen und überlange Pausen eingelegt werden. Es kommt vor, daß der Vorhang bei einem Stück länger als eine Stunde geschlossen bleibt. Aus diesen und anderen Gründen befindet sich das italienische Theater im Niedergang und leidet an einem Mangel an Besuchern, während die Kinos überfüllt sind. Man glaubt, daß Mussolini auch in dieser An-

gelegenheit energisch durchgreifen wird. Geschieht das, so dürften die Bühnenschriftsteller Italiens von diesem Eingreifen mehr erwarten als von Kongressbeschlüssen und Verbandsgründungen. Das Interesse weiterer Kreise an dramatischer Literatur mag zurzeit nicht sichtbar sein; es ist aber noch immer außerordentlich stark.

Australien schwimmt im Wein

Australien leidet an einem Überfluß an Wein. Infolge des gewaltigen Überflusses der vorangegangenen Weinjahre machen die Winzer verzweifelte Anstrengungen, um die schwer absehbaren Trauben zu einem Preis von 30 Mark je Tonne an den Mann zu bringen. Da, viele geben sogar mit diesem Schänderpreis bis auf die Hälfte herunter. Wenn nicht energische Maßnahmen ergriffen werden, so droht dem australischen Weinbau der Zusammenbruch. Der Premierminister von Südaustralien hat auch bereits eine Konferenz von Weinbauern und Weinerzeugern einberufen, um zu beraten, wie der bedrohten Industrie zu helfen sei. Die Interessenten machen für die Schwierigkeit die untragbar hohen Steuern verantwortlich und erklären, daß, wenn diese nicht bedeutend gesenkt werden, die Preise für Trauben auf einen Stand sinken müssen, der den Weinbau nicht mehr rentabel erscheinen läßt.

Versuchen mit den Gnadennitteln unserer hl. Kirche verstarb am 29. Mai nach langem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter. Großmutter

Ww. Angelika Gutowski
geb. Krause

im 63. Lebensjahr.
Im Namen der Hinterbliebenen
J. Gutowski.

Requiem am Donnerstag 8 Uhr in der Meeressterne Kirche Zoppot, Beisetzung 11 Uhr auf dem Marienfriedhof.

Amtliche Bekanntmachungen

Zu dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers **Paul Kawaschinski** in Ziegenhagen wird ein Termin zur Anhörung der Gläubigerverammlung über Einstellung des Konkursverfahrens wegen Mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse auf den 18. Juni 1933, vormittags 10½ Uhr vor dem Amtsgericht in Ziegenhof, Zimmer 22, anberaumt.

Ziegenhof, den 18. Mai 1933.
Das Amtsgericht, Abt. 2.

Danziger Stadttheater

Intendant: Hanns Donadt
Dienstag, 30. Mai, 19½ Uhr. Preise 3.
Beste Vorstellung Dauerarten Serie II.

Schlageter

Schauspiel in 4 Akten von Hanns Johst.
Regie: Intendant Hanns Donadt.
Inszenient: Emil Werner.

Anfang 19½ Uhr. Ende 22 Uhr.

Mittwoch, 31. Mai, 19 Uhr: Preise 6.

Außer Abonnement.

Gastspiel: **Kajalind v. Schirach, Walter Grohmann**

Die Meisterfinger von Nürnberg

in 3 Akten von Richard Wagner.

Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Orthmann.

Regie: Oberregisseur Hans Rudolf Waldburg

Inszenient: Fritz Blumhoff.

Schluß der Spielzeit 1932/33.

Zurück
Chefarzt Dr. Cramer
St. Marienkrankenhaus.

Kindersegen und Kinderverhütung

von Willibald Frunke.

Eines der brennendsten Probleme in der Gegenwart ist die Frage der Verhütung der Kinderzahl. Diese Frage greift tief ein in das sittliche Leben des Volkes und schafft schwerwiegende Konflikte zwischen Gewissen und Not. Hier aufklärend für weitere Volksteile zu wirken, ist Aufgabe dieses Schriftchens. Die hier vorgelegte Frage ist bisher mehr in medizinischen und theologischen Fachkreisen erörtert worden. Hier wird sie in volkstümlicher und eindringlicher Sprache weiteren Volksteilen zugänglich gemacht.

Preis: G — 65.

Vorrätig in der

Buchhandlung des Westpr. Verlags AG.

Danzig, Am Sande 2. Tel. 247 96/97.

UFA-PALAST
Elisabethkirchengasse 2
Telefon 246 00

Ab heute!

Der bedeutendste Film der Gegenwart

Arbeit macht glücklich

Ein Filmspiel von Luigi Pisanello

von Walter Ruttmann

Künstlerische Oberleitung und Regie:

Walter Ruttmann

Deutsche Bearbeitung

von Hanns Heinz Ewers.

Ton-Beiprogramm und

neueste Ufaton-Woche

Beginn: Wochentags 4. 6.15, 8.30 Uhr

Sonntags 4. 6.15 und 8.30 Uhr

U.T. Licht-Spiele
Elisabethkircheng. 11
Fernsprecher 246 00

Nur noch bis einschl. Donnerstag!

Dolores del Rio in

Luana

Eine Schreckensnacht auf Hawaii

Nach der offiziellen Abstimmung gehört

dieser Film zu den 10 besten Filmen der

Weltproduktion des Jahres.

Der Nächste — hopp, hopp!

Eine Film-Groteske mit Margo Lion,

Wilhelm Bendow, Paul Beckers.

Neueste Deulig-Tonwoche

und **Ton-Beiprogramm**

Beginn: Wochentags 4. 6.15, 8.30 Uhr

Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

Konditorei u. Café A. Thrun

von Breitgasse 6 nach

Breitgasse 3-4

(früher Europa)

in die der Neuzeit entsprechenden Räume verlegt

.....

Separates Kuchenbüfett

Eigene Herstellung des anerkannt guten Gebäcks.

Amandus Thrun

Konditormeister

Tel. 265 73



27.50

Elegantes

Mousseline-Kleid

Ed. Goewens

Danzig

Langfuhr

Zoppot

Extra billige Angebote!

Gardinen

Stores, Dekorationen,

Bettdecken,

Diwan- und Tischdecken,

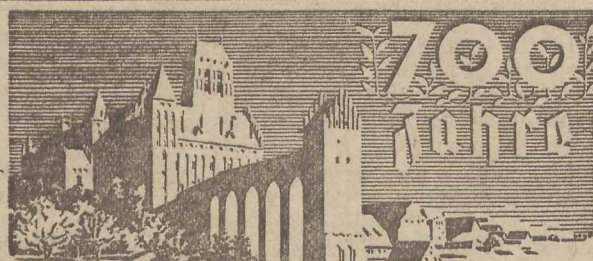
Läuferstoffe,

Vorleger, Teppiche

Vorländercher

Gardinen-Vertrieb

nur Kohlenmarkt 13



Marienwerder

Die älteste Stadt Ostpreußens

Besucht das schöne Weichselland!

Pfingsten, 4. Juni 1933

Große Feierstunde im Dom

Historischer Festzug

Domkonzert

Auskunft: Fremdenverkehrsamt Marienwerder.

Der moderne Geschäftsmann
weiß, daß seine Druckklagen, Briefbogen, Prospekte, Formulare, modern und ansprechend ausgestaltet sein müssen, denn von ihrer Güte schließt der Empfänger auf die Leistungsfähigkeit der Firma. Darum bezieht er seine Druckarbeiten mit Vorteil von der

Buchdruckerei des Westpr. Verlags AG.
Das Haus für modernen Qualitätsdruck
Danzig, Am Sande 2.
Telefon 247 96 u. 247 97.

Fahrräder und Ersatzteile
noch billiger und besser
Besichtigung meines Lagers unbedingt nötig
Waldau
Altstadt, Graben 21
Reparaturen prompt u. sachgemäß.

Gewandte Verkäuferin

aus der Konfitüren- oder Kolonialwarenbranche gesucht. Gefl. Offerten mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter Nr. 3313 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellen-Angebote

Kath., ehrliches Mädchen

bis 20 Jahre, melde sich auf Land für kleinen Haushalt mit etwas Gartenarbeit, für einzelne Dame. Gute Behandlung.

Ang. unter Nr. 2252 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nettes junges Mädchen

(auch Witwe), etwas musikalisch, mit etwas Kochkenntnissen und Erfahrung im Haushalt, für einfache, kl. frauenlosen Haushalt (1 Pers.) für leichte Tätigkeit in Dauerstell. sofort gesucht. Angebote mit näheren Angaben unter Nr. 2266 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Heimarbeiterin

f. Laufmasch. (Strümpfe) kann sich melden. Langgasse 36, Laden

Hausmeisterstelle

Zoppot, Am Markt 3 und Seestraße 16 ist zu belegen. Meldungen sind bei G. v. Laszewski, Danzig, Stadtgraben 20, Tel. 246 77 anzubringen.

Dehrling

gefucht.

Samrau, Kolonialwarengeschäft

M. Seebadstraße 1

Grundstücks-Markt

50 Baustellen

in besten Lagen u. jeder Größe preisw. zu verk.

Johannes Schulz, Brauk. — Tel. Nr. 12

Suche zu kaufen nur erstklassiges

Geschäfts- und Zinsgrundstück

in Danzig oder Zoppot gegen Barzahlung. Vermittler verbeten.

Ang. unter Nr. 2121 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäfts- und Zinsgrundstück

in bester Geschäftslage Danzigs und Zoppots

gegen Barzahlung zu verkaufen. Vermittler verbeten.

Ang. unter Nr. 2122 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Leere 3 Zimmer-Wohnung

mit Veranda in Zoppot für den Sommer zu vermieten. Ang. unter Nr. 2183 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Landgasthaus

mit großem u. kleinem Saal, Kolonialwarengeschäft, 2 Morg. Land, vorzügl. gepflegt. Garten, fränkischer Halber so fort mit einer Anzahlung von 8—10 000 G durch mich zu verkauf. Restzahlung kann mehrere Jahre stehen bleib. Landwirtsch. in all. Größ. sowie Bäckereien, Hotels, Gastwirtschaften in Stadt u. Land habe ich stets vorrätig.

Heinrich Penner, Neumünsterberg, Prellant Danzig, Tel. 27 Schöneberg. (3308)

Unterricht

Klavierunterricht

wird gründlich erteilt.

Gr. Mühlengasse 1, 1

Nähe Holzmart.

(2253)

Zu vermieten

1., 2. u. 4-Zimmerwohnung

mit Zubehör von sofort

Verantw. 4. zu vermiet.

Meld. dorthin, Hofgebäude, bei

G. Borowski

(3317)

2-Zimmerwohnung

mit viel Zubehör zu vermieten.

Samrau, Heubude

M. Seebadstraße 3

(3314)

Gr. Mühlengasse 1

zu vermieten:

2-Zimmerwohn., renov.

zum 1. Juni. Austun.

Hausverw.

3-Zimmerwohnung mit

Hausverwalterstelle, renoviert, zum 1. Juni.

Besichtigung dorthin!

3-Zimmerwohn., renov.

zum 1. Juli. Besichtigung Montag, Donnerstag oder namittags.

2, 3 od. 4 eleg. möbl.

iontliche

3 imer

zusammenhängend mit

kleinlicher, Bad usw., i.

ruhigem Hause, belond.

g u n i g zu vermiet.

Entf. teilw. möbl.

Schießgasse 8, 1

Nähe Schützenhaus

Herrlichste, sonnige

5 1/2-Zimmerwohnung

mit Balkon und Mädchenzimmer (2. Etage,

Baumgasse 2) per sofort zu vermieten. Zu

erfragen 1. Etage.

Leere 3 Zimmer-Wohnung

mit Veranda in Zoppot für den Sommer zu vermieten. Ang. unter Nr. 2183 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Sperrplatten

jetzt billiger!

3 mm, 155/120 cm, nur 50 P

4 mm, 155/120 cm, nur 70 P

Tapetenleisten

Riesengroße Lager!

Ueberzeugen Sie sich von meiner

Leistungsfähigkeit!

Marschall,
Brothänkengasse 12

Dacharbeiten

führt billigst aus

Bedachungs- geschäft

Ernst Wilm Danzig, Bischofsberg 33

Telephon 248 30

Ausziehtisch

(Eiche)

Stühle, Piano sind zu verkaufen.

Heilige Geistgasse 75 p.

Wertvolles Grammophon

von moderner Form, sehr schöner Klang, mit 20 guten Platten, für nur 65 Gulden zu verkaufen.

Ang. unter Nr. 2260 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nähmaschine

neu, versenkt, m. all. Schikanen, zu verkauf.

Gr. Mühlengasse 6, 2

Gelegenheitskauf!

Opel-Kinderwagen

neu, billig zu verkauf.

Paradiesgasse 31, 2. Etg.

Gut erhaltener

Tennisrührer

(Englisch 18) billig zu verkaufen.

Gr. Friedensstraße 18

Sehr billig zu verkaufen

Schlaffsofa, 3 arm. Krone für Gas und Elektr., mod. Wandbilder, Kinderwagen für 11 J. und viele Wirtschaftsgüter.

Salbe Allee, Fahnenstraße 10, 2. Etg.

Verschiedenes

Hohlraum und Antennen

fertigt billigst und schnellstens

G. Schmidt Nachf., Sundegasse 125, 1

Teilhaber

f. gut eingeführt. Sarg- und Möbelschäft mit 2 000 Gulden gesucht.

Ang. unter Nr. 3318 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Damen- u. Herren-Friseur-Salon

Dauer- u. Wasserwellen, Indulieren u. Maniküre.

A. Blochhuf, Langfuhr, Hauptstr. Nr. 79 b.

Billiger Pfingst-Verkauf

in Schirmen, Handtaschen, Reiseartikeln usw.

Schirmhaus am Glockentor

Hl. Geistgasse 141

Langfuhr, Hauptstr. 43, gegenüber der Post. (3900)

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.